Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 30. Sonnabend, den 4. Februar 1911. 18. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Das Reichstagswahlrecht in Gefahr!

Der Versuch, Elsaß-Lothringen als ein freies Land in den Organismus des Deutschen Reichs einzugliedern, muß für diesmal als gescheitert gelten. Er hätte nur gelingen können, wenn die Reichsgesetzgebung von vornherein fest entschlossen gewesen wäre, dem Reichslande die Verfassung zu geben, die es selber will. Die Reichsgesetzgebung war aber von vornherein entschlossen, das Gegenteil zu tun, und eine Verfassung für Elsaß-Lothringen zu liefern, wie sie Elsaß-Lothringen selbst nicht will. Das monarchistische Geschäftsinteresse, das durch den Bundesrat und die bürgerlichen Gesetzgebungslakaien im Reichstag vertreten wird, fürchtet die republikanische Konkurrenz. Daß ein Land von 14½ tausend Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von 2 Millionen ganz ohne Hofkutschen, betreßte Kammerdiener und Zivilliste regiert werden kann, darf schlechthin nicht zugegeben werden, zum mindesten darf solcher Greuel nicht in Deutschland passieren.

Eng verwachsen mit diesem monarchischen Interesse ist das Interesse der preußischen Dynastie, die, wie sich nun deutlicher zeigt als je, um keinen Preis die Hände von Elsaß-Lothringen lassen will. Solange aber der König von Preußen Elsaß-Lothringen gegenüber nicht auf dieselbe Rolle beschränkt wird, die er als deutscher Kaiser etwa Württemberg oder Bayern gegenüber spielt, werden die Reichslande kein gleichberechtigtes Glied im deutschen Staatensystem bilden, sondern eine unterjochte Provinz bleiben. Dazu kommt die Verweigerung der Bundesratsstimmen, die Erste Kammer — lauter Fehler, die bei der gegebenen Verteilung der Machtverhältnisse nicht zu beseitigen sein werden. Der reichsländische Verfassungs-Entwurf kann nur das eine oder das andre sein, eine Totgeburt oder ein Krüppel!

Die Reichslande haben also von den Arbeiten der Reichsgesetzgebung wenig Gutes zu erwarten, desto größer ist das Übel, das aus ihnen dem ganzen Reiche droht. Zum erstenmal seit dem Bestehen des Reiches soll der Reichstag berufen sein, über ein Wahlgesetz zu befinden, und, wenn es nach den Wünschen des Herrn von Bethmann-Hollweg geht, dann wird sich der Reichstag bei dieser Gelegenheit gegen sein eigenes Wahlrecht, gegen das Reichstagswahlrecht entscheiden! Damit wäre eine Tatsache geschaffen, deren unheilvolle Bedeutung geradezu unübersehbar ist.

Das Wahlrecht, dessen Annahme für die Reichslande dem Reichstag zugemutet wird, weicht in zwei entscheidenden Punkten vom Reichstagswahlrecht ab. Es läßt erstens nur die seßhaften Bevölkerungsschichten zur Wahl zu und schließt die sogenannten „fluktuierenden Elemente", das heißt die Arbeiter, die des Broterwerbs wegen ihren Wohnsitz zu wechseln gezwungen sind, von der Betätigung des Staatsbürgerrechts völlig aus. Es verstößt zweitens gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung der Wähler selbst, der im Reich allerdings auch nur noch auf dem Papier, nicht in der Wirklichkeit besteht, indem es den ältern Wählern zwei bis drei Stimmen gibt.

Die Gefährlichkeit dieses projektierten reichsländischen Wahlrechts besteht nun darin, daß es das einzige reaktionäre Wahlrecht ist, das ohne weiteres auf das Reich übertragen werden könnte. Ein Reichsklassenwahlrecht oder auch ein Reichspluralwahlrecht, das die staatsbürgerliche Berechtigung nach Beamtenrängen und Steuerstufen bemißt, scheitert schon an der technischen Unausführbarkeit; da jeder Staat seine besondere Beamtenhierarchie und sein besonderes Steuersystem hat, ist eine einheitliche Regelung des Wahlrechts nach Rang- und Steuerkriterien schwer möglich. Dagegen sind Alter und Seßhaftigkeit allgemein gültige Merkmale, die durch die staatsbürgerliche Zugehörigkeit in keiner Weise beeinflußt werden. Die „fluktuierenden Elemente" ihres Wahlrechts zu berauben und die jüngeren Wähler durch Gewährung eines Mehrstimmenrechts an die ältern zu übervorteilen, wäre, rein technisch, im Reich ohne weiteres möglich. Im Gegensatz zum preußischen Dreiklassenwahlrecht und dem sächsischen Pluralwahlrecht, die wegen ihrer Plumpheit dem Reichstagswahlrecht nicht gefährlich werden können, bedeutet das reichsländische Wahlrechtsprojekt eine unmittelbare Gefahr!

Würde die Reichsregierung jemals den Versuch wagen, das Reichstagswahlrecht rückwärts zu revidieren, so würde sich dieser Versuch zweifellos in der Richtung des reichsländischen Projekts bewegen. Die Forderung, das Reichstagswahlrecht von einer bestimmten Seßhaftigkeitsdauer abhängig zu machen, ist ja von reaktionärer Seite schon oft genug erhoben worden. Auch das Alterspluralwahlrecht hat unter den Konservativen wie unter den Nationalliberalen zahlreiche laute oder stille Freunde. Die Möglichkeit, daß die Regierung Bethmann-Hollwegs versuchen würde, nach den nächsten Reichstagswahlen unter dem Einfluß des roten Schreckens eine konservativ-nationalliberal-ultramontane Mehrheit zusammenzubringen, um das Reichstagswahlrecht nach dem Muster des reichsländischen Projekts zu verschlechtern, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen.

Wer die Erwägung solcher Möglichkeiten für unnötige Schwarzseherei hält, mag die Rede etwas genauer nachlesen, die der Staatssekretär Delbrück bei der Einbringung der reichsländischen Vorlagen im Reichstage gehalten hat; er wird da u. a. folgende Stelle finden:

> Will man Elsaß-Lothringen mit einem solchen Wahlrecht ausstatten, so muß auch gesagt werden, daß ein gemeines und direktes Wahlrecht zweifellos keine Volksvertretung schafft, welche den berechtigten Ansprüchen aller Kreise der Bevölkerung genügt.

Also selbst das allgemeine und direkte Wahlrecht des Entwurfs, der bereits nach den Worten des Staatssekretärs „eine wirksame Beschränkung der fluktuierenden und politisch unreifen Elemente" vorsieht, genügt den reaktionären Ansprüchen an eine „Volksvertretung" noch immer nicht, und darum wird ja die Bildung der famosen Ersten Kammer vorgeschlagen.

Würde der Reichstag diese Begründung der Regierung akzeptieren und für die Reichslande ein schlechteres Wahlrecht beschließen, als es das Reich besitzt, so hieße das, das Schicksal geradezu herausfordern. Keine Partei, die sich nicht dem berechtigten Vorwurf aussetzen will, den Feinden des Reichstagswahlrechts bewußt in die Hände gearbeitet zu haben, wird für das Wahlrechtsprojekt der verbündeten Regierungen stimmen! Der Reichstag darf keinen Beschluß gegen das Reichstagswahlrecht fassen!

Politische Rundschau

Deutschland.

Scharfmacher-Phantasien.

Trotz aller gerichtlichen Feststellungen hält die „Post" daran fest, daß Streikkrawalle stets von der Sozialdemokratie in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften nach einem bestimmten Plan geleitet werden. Das Blatt veröffentlicht am Donnerstag abend eine Zuschrift aus Charlottenburg, bei deren Lektüre man sich nicht der Frage erwehren kann, ob der ungenannte Verfasser nicht etwa den Verstand verloren hat. Er schreibt nämlich:

> „Das wichtigste bei den Ausständen ist aber von der Presse außer Acht gelassen und auch bei den Gerichtsverhandlungen nicht klar genug hervorgehoben worden. Die sämtlichen Ausschreitungen gegen Arbeitswillige, gegen die Polizei, gegen das Eigentum der von den Ausständen betroffenen Arbeitgeber, sowie gegen das Eigentum der Gemeinden sind tatsächlich planmäßig von der Gewerkschaft bezw. deren Vertrauensleuten organisiert und geleitet worden. Ich bin in der Lage, den Beweis hierfür in einer ganzen Anzahl von Fällen zu liefern."

Der Staatsanwalt wird nicht umhin können, diesen „Wissenden" zu vernehmen; es ist nur verwunderlich, daß er sich auf den vom Polizeipräsidenten von Jagow erlassenen Aufruf nicht gemeldet hat. Das wäre ja gerade der Zeuge gewesen, nach dem das ganze Scharfmachertum förmlich gelechzt hat. Ausgerechnet jetzt, wo die Prozesse in der Hauptsache erledigt sind, meldet er sich, und ganz offenbar ist es nur Bescheidenheit, die es ihm geraten erscheinen läßt, seinen geschätzten Namen zu verschweigen. Der Mann weiß aber noch viel mehr, denn er schreibt weiter:

> „Zum Schein wird in den Versammlungen von den offiziellen Aufstandsleitern zwar stets betont, sie sollten sich ja aller Gewalttätigkeiten enthalten. Es werden aber stets auch recht deutliche Bemerkungen daran geknüpft, welche den Gefolgsleuten keinen Zweifel über die wahren Absichten ihrer Verbandsleitung lassen. So heißt es zum Beispiel: Eine Anzahl recht kräftiger Leute voranschicken zum Verteilen von Handzetteln. Was mit den Handzetteln gemeint ist, ist nur zu klar. Statt des Zettels halten die Hände Messer, Knüppel, Revolver u. dergl."

Hier ist nur zweierlei möglich. Entweder die „Post" ist einem kompletten Narren aufgesessen oder dieses ehrenwerte Blatt hat diesen ganzen Schwindel selbst erfunden, um sich auch fernerhin das Vertrauen seiner scharfmacherischen Aushälter zu erhalten.

Zur Privatbeamtenversicherung.

Ende Januar hat die Siebenerkommission des Hauptausschusses zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für die Privatangestellten zu dem Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte Stellung genommen. Der Entwurf wurde als „eine gute und brauchbare Grundlage" bezeichnet. Es werden dann in 12 Leitsätzen die Wünsche der übergroßen Mehrheit der Privatangestellten formuliert. Die wichtigsten sind: Es soll ein Grenzgehalt von 5000 Mk. für die Bemessung von Leistungen und Beiträgen festgesetzt werden; nach dem Tode der versicherten Ehefrau eines erwerbsunfähigen Ehemanns steht den ehelichen Kindern unter 18 Jahren Waisenrente und dem Manne Witwenrente zu, solange er bedürftig ist; eine Rückvergütung von Beiträgen soll unter keinen Umständen eintreten; auch in die Rentenausschüsse sollen weibliche Versicherte gewählt werden können; die Beiträge sollen möglichst so abgestuft werden, daß sie in der Klasse A 2.— Mk., B 4.— Mk. C 6.— Mark, D 8.— Mk., E 11.— Mk., F 15.— Mk., G 18.— Mark, H 23.— Mk., J 30.— Mk. monatlich betragen.

Mit allen Mitteln soll die baldige Verabschiedung des Gesetzentwurfs gefördert werden. Die Einberufung eines allgemeinen Privatangestelltentages nach Berlin steht unmittelbar bevor.

Über politische Anreißerpraxis

klagt die „Kreuzzeitung". Sie veröffentlicht folgendes, im schlesischen Wahlkreise Trebnitz-Militsch verbreitete „nationalliberale" Flugblatt:

> „Bürger und Bauern im Wahlkreise Militsch-Trebnitz, die ihr Heydebrand nicht mehr wählen wollt,
>
> hört!
>
> hier ist ein nationalliberaler Kandidat, der tritt ein: für die Aufrechterhaltung unserer staatlichen Ordnung und Einrichtungen, für die bewährte Schutzzoll-Politik, für Landwirtschaft und Industrie, für Heer und Flotte, für Kaiser und Reich, für Gott und Vaterland; er bekämpft: jede Bewegung, die auf den Umsturz ausgeht, aber auch jede einseitige Interessenpolitik des Großgrundbesitzes, jede ungerechte Belastung der Schwachen zugunsten der starken Schultern, jede unnötige Bevormundung und Kommandierung von oben, jede Knebelung der politischen Freiheit; er will: nicht Großgrundbesitzerpolitik, sondern Bauernpolitik in Staat, Kreis und Gemeinde, nicht Stärkung des Junkertums, sondern Stärkung des Bürger- und Bauerntums, nicht Mittelstandspolitik in Worten, sondern Mittelstandspolitik in Taten, nicht Unterdrückung des kleinen Mannes, sondern dessen Förderung, nicht Stillstand, sondern Fortschritt des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens unseres Volkes.
>
> Überlegts Euch!
> Ihr werdet mich hören!
> Ich komme zu jedem!
> Schmidthals, Groß-Tschunkawe."

Der Stil dieses Flugblattes ist allerdings der richtige Anreißerstil. Und er ist von drastisch-komischer Wirkung deshalb, weil Herr Schmidthals tatsächlich der Kandidat der nationalliberalen Partei ist. Diese ganz persönliche Art der Empfehlung einer Kandidatur ist jedenfalls eine ungewöhnliche. Abgesehen davon, haben die Konservativen und Agrarier wirklich kein moralisches Recht, sich über politisches Anreißertum zu beklagen. Gerade sie haben ja in dieser Praxis schon immer wirklich „Großes" geleistet.

„Glaubens- und sittenlose Presse".

Zwei Dutzend Seelenhirten des Kreises Neuroode haben ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem sie vor den dort erscheinenden „Neuroder Nachrichten" als einer „glaubens- und sittenlosen Presse" warnen und dafür das „Neuroder Volksblatt", das Zentrumsblatt angelegentlichst in empfehlende Erinnerung bringen. Für das Vorgehen der um Glauben und Sitte so eifrig Besorgten ist es kennzeichnend, daß ein Drittel der Unterzeichner an dem Konkurrenzunternehmen „Neuroder Volksblatt" beteiligt ist.

Kein billiges Fleisch in Preußen.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat die Eingabe einiger niederrheinischer Städte auf Gestattung der Einfuhr von lebendem Schlachtvieh abschlägig beschieden. Man trägt sich jetzt dort mit der Absicht, eine Immediateingabe an den Kaiser zu richten.

Die Angst vor den Polen.

Graf Dohna-Finckenstein veröffentlicht in der „Danziger Allgemeinen Zeitung" folgende Erklärung:

> „Am 23. Januar d. J. versammelten sich in Danzig zu einer vertraulichen Besprechung Vertreter der Konservativen aus allen landrätlichen Kreisen der Provinz. Auf dieser Versammlung wurde nach eingehender Beratung übereinstimmend als Grundsatz angenommen, daß es im nationalen Interesse wünschenswert sei, für die Reichstagswahlen an dem bisherigen Besitzstande der Parteien festzuhalten. Dieser Entschluß würde aber in Frage gestellt werden, wenn von anderen Parteien Versuche gemacht werden sollten, den bisherigen Besitzstand zu verschieben."

In Westpreußen sind verschiedene Kreise von den Polen sehr stark bedroht, weshalb die Konservativen schon in einigen Kreisen zugunsten der Freikonservativen auf eigene Kandidatur verzichtet haben. Man wollte damit den Liberalen den Anschluß erleichtern. Gegenwärtig sind aber die Liberalen am Werk, den Kampf, auf die eigene Kraft bauend, aufzunehmen. Damit laufen allerdings die Konservativen Gefahr, ausgeschaltet zu werden; deshalb wohl auch hat sich Graf Dohna-Finckenstein bemüht.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Am Freitag setzte das Abgeordnetenhaus die Generaldebatte zum Etat der Justizverwaltung fort. Von konservativer Seite wurde wieder eine Verschlechterung der Strafprozeßreform angeregt. Der konservative Redner ließ keinen Zweifel darüber, daß den Konservativen das Urteil der Lieberkammer äußerst unangenehm ist. Die wiederholten polnischen Klagen, daß auch die Justiz in den Dienst der Polenbekämpfung gestellt werde, wurden vom Justizminister zurückgewiesen.

In 2½ stündiger Rede kennzeichnete Genosse Liebknecht die Anschauungen unserer Partei über das Wesen der Justiz. An der Spitze seiner Ausführungen stellte er den Satz: die beste Kriminalpolitik sei Sozialpolitik. Scharf kritisierte er die bei uns beliebte Art der Klassenjustiz, die Eingriffe in die Unabhängigkeit der Richter, die Art der Verhängung und Vollstreckung der Untersuchungshaft, den Strafvollzug und andere Mißstände in der Rechtspflege. Genosse Liebknecht unterbreitete auch positive Vorschläge und streifte auch noch einmal den Moabiter Prozeß. Er hielt der Rechten vor, daß sie, die sonst immer für Klassenurteile eintrete, diesmal an einem Urteil zu scharfe Kritik übe. Jeden Versuch einer Verschlechterung der Strafprozeßreform wies Genosse Liebknecht auf das schärfste zurück.

Die Debatte wird am Sonnabend fortgesetzt.

Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung

ist dem Reichstag zugegangen. Der umfangreiche Entwurf trifft die Bestimmungen für die Übergangszeit und fügt das neue Gesetz in die bereits bestehenden Gesetze sachgemäß ein. Der § 15 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 wird aufgehoben. Dieser Paragraph — bekannt unter der Bezeichnung: Lex Trimbon — bestimmte, daß die Mehreinnahmen aus einigen Zöllen als Grundstock für eine Witwen- und Waisenversicherung angesammelt werden sollten. Das ist geschehen, allein das System der Einfuhrscheine hat das Geld in die Taschen der Agrarier geleitet, statt in die Kassen des Reiches und so sind nur 51,1 Millionen Mark in den Fond für Witwen- und Waisenversicherung geflossen. Diese Versicherung ist nun aber anders aufgebaut worden und das angesammelte Geld soll nun — soweit es reicht natürlich — zur Leistung des Reichszuschusses für die Witwen- und Waisenrenten verwendet werden. Die Termine, an denen die einzelnen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung in Kraft treten, werden durch Kaiserliche Verordnung und Zustimmung des Bundesrats festgesetzt.

Wird die Satzung einer Krankenkasse nicht binnen sechs Monaten nach Inkraftsetzung der neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung in Einklang gebracht, so ist die Kasse zu schließen. Landkassenpflichtige Versicherte, die bis jetzt anderen Kassen angehören, können in diesen Kassen Mitglieder bleiben.

Nach Moabit.

Am Donnerstag wurde im Berliner Stadtverordnetenkollegium der Antrag unserer Fraktion beraten, der eine Übertragung sämtlicher Zweige der Polizei auf die Stadt befürwortet und Maßnahmen verlangt, um die Bürger für die Zukunft gegen Ausschreitungen von Polizeibeamten zu schützen.

In der Begründung des Antrages schilderte Genosse Rosenfeld die Diktatur des Polizeisäbels in Moabit:

„Die Stadtverordnetenversammlung hat insofern ein besonderes Interesse an dem Antrage, als die Verhandlungen in Moabit gezeigt haben, daß die Polizei das städtische Eigentum nicht zu schützen vermag. Es liegt angesichts der vielen Beschädigungen städtischen Eigentums ein dringendes Interesse der Versammlung vor, daß solche Zustände, wie sie sich in Moabit gezeigt haben, abgeändert werden. Es ist verständlich, wenn in Moabit gesungen wurde: „Das ist Jagows wilde, verwegene Jagd!" Angesichts der Tatsache, daß in Moabit ruhige Bürger niedergeschlagen sind wie Hunde, müssen wir lauten Protest erheben und darauf dringen, daß die Bürger in Zukunft vor solchen Brutalitäten geschützt werden. Die Entrüstung ist allgemein, und auch die Presse hat betont, daß Zustände enthüllt worden sind, die zum Himmel schreien. Es ist dringend erforderlich, die Polizei an Haupt und Gliedern zu reformieren!"

Vertreter bürgerlicher Fraktionen brachten folgenden Antrag ein:

„Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß von den zuständigen Behörden die geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um zu verhüten, daß bei einem etwa notwendigen Eingreifen der Polizeiorgane zur Herstellung der öffentlichen Ordnung übergriffe erfolgen und insbesondere unbeteiligte Personen verletzt und geschädigt werden."

Begründend führte Stadtverordneter Cassel aus:

„Wir müssen verlangen, daß unsere Polizeiorgane so geschult und gebildet sind, daß bei einem etwa notwendigen Eingreifen sie sich in den Grenzen ihrer Befugnisse halten, keine Übergriffe sich leisten und nicht Unbeteiligte zu Schaden bringen. Wenn durch das Gericht eine solche Unsumme von Übergriffen festgestellt ist, muß dies, wie ich wiederhole, in jedem das Gefühl der Empörung erwecken." (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Kirschner wies darauf hin:

„Wir haben kein Aufsichtsrecht über die Polizei, wir können in dieser Beziehung nach keiner Richtung hin wirksam agieren, und es kann nicht zur Stärkung der Stellung der städtischen Behörden beitragen, wenn wir hier Wünsche aussprechen und Anträge stellen, die in den Wind hineingehen ..... Aber ich möchte glauben, daß, wenn hier sämtliche bürgerlichen Parteien einhellig einen Antrag annehmen und dadurch einer bestimmten, in dem Antrag niedergelegten Überzeugung einmütig Ausdruck geben, man dann hoffen kann, daß das an anderen Stellen nicht ohne Wirkung bleibt."

Nachdem Genosse Liebknecht den zweiten Teil des Antrages unserer Fraktion zugunsten des Antrages der Mehrheit zurückgezogen hatte, gelangte der Antrag Cassel und Genossen einstimmig zur Annahme.

Sprachenverbot in der Kaserne.

Den aus Elsaß-Lothringen stammenden Soldaten ist ein vor Jahren ergangenes Verbot neu eingeschärft worden, wonach der Gebrauch der französischen Sprache in den Kasernen strengstens untersagt ist. Vorkommnisse in neuerer Zeit sollen den Anlaß dazu geboten haben. Den Soldaten ist auch nahegelegt worden, sich in den Briefen, die sie in die Heimat schreiben, nur der deutschen Sprache zu bedienen.

Kitzlige Fragen.

Der Graf Recke-Volmerstein, Mitglied des preußischen Dreiklassenparlaments, empfiehlt in der „Deutschen Tageszeitung", im bevorstehenden Wahlkampfe den fortschrittlichen Kandidaten in jeder Versammlung folgende Fragen vorzulegen:

Wollen Sie und die Fortschrittliche Volkspartei mit allem Nachdruck eintreten für

a) den jetzt bestehenden Grenzschutz gegen Einschleppung von Viehseuchen?
b) die heute geltenden Zollsätze auf landwirtschaftliche Erzeugnisse?
c) einen genügenden Zoll auf Milch, Rahm und Gärtnereierzeugnisse?
d) einen lückenlosen Zolltarif?

„Nationalliberal".

Das Verhalten der hessischen Nationalliberalen in Worms hat die Offenbacher Nationalliberalen zu der neugierigen Frage veranlaßt, wer überhaupt noch in die nationalliberale Partei gehöre und wer nicht. Darauf hat der Kommerzienrat Trumplers in Worms an den Vorsitzenden der nationalliberalen Landespartei, Osann, eine Zuschrift gerichtet, die der Vorstand des nationalliberalen Vereins in Worms einstimmig genehmigt hat. In der „nationalliberalen" Zuschrift heißt es:

„Im Interesse der Klarheit will ich hier wiederholen, daß die Nationalliberalen des Wahlkreises Worms-Heppenheim-Wimpfen von den Mitgliedern des Bundes der Landwirte, die zu ihren treuesten Anhängern zählen, nicht abrücken werden. Unsere nationalliberalen Vertrauensmänner nehmen vielfach ähnliche Stellungen auch in den Organisationen des Bundes der Landwirte ein, und Differenzen zwischen den beiderseitigen Organisationen haben sich seither nicht ergeben."

Und das nennt sich „liberal"!

Zärtliche Fürsorge für das Dekorative.

Bei der Marine ist an Stelle des ledernen Säbelkoppels für Offiziere, Beamte, Deckoffiziere usw. ein Säbelkoppel mit einem 3,5 Zentimeter breiten Leibgurt aus schwarzseidenem Moire-Band und mit abnehmbaren runden gepflochtenen Tragriemen aus Leder eingeführt worden. Der Leibgurt des Säbelkoppels dient gleichzeitig als Leibgurt des Dolchkoppels. Das Auftragen der ledernen Säbelkoppel ist Offizieren und Beamten bis zum 1. Oktober 1911, Deckoffizieren bis zum 1. April 1912 gestattet. Das bisherige Säbelkoppel für Admirale fällt fort. Der Leibgurt des neuen Koppels ist mit dunkelblauem Samt oder Tuch gefüttert.

Eine Zurücksetzung.

Im „Berliner Tageblatt" schreibt eine Frau zu der Jugendpflege-Konferenz im preußischen Kultusministerium:

„An der Konferenz im Ministerium nahmen ungefähr 88 Männer teil nicht eine Frau war zu den Beratungen hinzugezogen worden. Ganz gleich, ob man vergessen hatte, der weiblichen Jugend zu gedenken, oder ob sie absichtlich von der Förderung ausgeschlossen werden soll, beides müssen wir Frauen als eine Zurücksetzung empfinden, die vollständig unangebracht in einer Zeit erscheint, in der Millionen von Frauen auf allen Gebieten des wirtschaftlichens Lebens tätig sind."

Sehr richtig!

Die neue hessische Wahlrechts-Vorlage.

Die hessische Erste Kammer nahm nach unwesentlicher Debatte die Wahlrechts-Vorlage und die dadurch bedingte Änderung der Artikel 67 und 75 der Verfassung und das Gesetz über die Wahlkreis-Einteilung einstimmig an.

Zur reichsländischen Verfassungsreform.

Der Reichstagsabgeordnete Wetterle (Zentrum) veröffentlicht im „Kolmarer Nouvelliste" einen aufsehenerregenden Angriff gegen das Verhalten der Zentrumsfraktion im Reichstage. Wetterle teilt mit, das Zentrum habe bereits im Sommer das zu erwartende Kompromiß mit der Regierung in den Grundzügen vereinbart. Die Verschworenen könnten bereits jetzt sagen, bei welchen Paragraphen der Kanzler nachgeben würde und bei welchen andern die Partei ihre Prinzipien opfern würde. Die wichtigsten Konzessionen der Regierung würden darin bestehen, daß die Zusammensetzung der Ersten Kammer ein wenig geändert und die Wahlkreiseinteilung auf gesetzlichem, statt auf dem Wege der Verordnung erfolgen würde. Dadurch soll die Mehrheit des schwarzblauen Blocks in den Reichslanden gesichert werden.

Zu diesen Enthüllungen können wir noch folgendes mitteilen: Der erste Vorsitzende der elsässischen Zentrumspartei Dr. Bonderscheer hat im Laufe des Sommers mit dem Staatssekretär Dr. Delbrück verhandelt und das Kompromiß festgestellt. Dr. Bonderscheer legte seine Rede auf einer Zusammenkunft der elsässischen Zentrumsabgeordneten vor und änderte seine Ausführungen in verschiedenen Punkten im Sinne des Reichszentrums. Die Folge war, daß im Reichstage die vorher angekündigte Opposition unterblieb. Die Erbitterung, die darauf in den Kreisen des elsaß-lothrigischen Zentrums entstand, kam am letzten Sonntag im Cercle Catholique in Straßburg zum Ausdruck. Es wurden 10 Fragen formuliert, durch die Wetterle über sein Verhalten in der Verfassungsfrage zur Rede gestellt wird. Sein Artikel ist die Antwort darauf.

Italien.

Militarismus und Volksaussaugung. In der italienischen Kammer dauert seit dem 27. Januar die Erörterung über den von dem Deputierten Canepa und 23 andern Mitgliedern der äußersten Linken eingebrachten Antrag fort; dieser lautet: „Die Kammer wolle mit Rücksicht auf die starke Verteuerung der Lebensmittel, die durch die im Winter in mehreren Landesteilen herrschende Arbeitslosigkeit und durch die Krise in einigen Industriekreisen noch verschärft wurde, die Regierung ersuchen, Maßnahmen zu treffen, durch die sofort und dauernd die übermäßige Verteuerung der Volksnahrungsmittel, wie Brot, Fleisch, Fische und Zucker, beseitigt werde." Ministerpräsident Luzzatti antwortete auf den Hinweis eines Sozialisten, der eine Herabsetzung der Militärlasten verlangt hatte, daß der Führer (?) der englischen Sozialisten gegenüber der allergrößten Ausgabe für Militärzwecke erklärt habe, er wolle hinter niemand in dem Wunsche, die Verteidigung des Landes sicherzustellen, zurückbleiben. (Lebhafter Beifall, Lärm auf der äußersten Linken.) Er erinnerte daran, daß der Petroleum- und Kaffeezoll und der Preis des Salzes für bestimmte Zwecke ermäßigt worden sei und betonte, die Regierung müsse das Gleichgewicht des Budgets aufrecht erhalten und auf dieser Grundlage für die Sicherheit des Landes sorgen. Weiter erinnerte der Ministerpräsident an die zur Förderung der Fischzucht getroffenen Maßnahmen und die Ermäßigung der Gebühren für die Einfuhr von Rindvieh aus Erythraea und dem Somaliland. Man müsse und werde die Verbilligungspolitik fortsetzen, soweit dies mit dem Budget in Einklang zu bringen sei. (Wiederholter lebhafter Beifall.) — Wie man sieht, hat der italienische Minister bereits die jingoistische Militärbegeisterung einiger sich Sozialisten nennenden Engländer als Argument gegen die Herabsetzung der Rüstungsaufwendungen benutzt. Zweifellos werden auch unsere Staatsmänner sich diese Hilfe zunutze machen. Es ist deshalb notwendig, festzustellen, daß im ganzen internationalen Sozialismus jene englischen Rüstungsfanatiker allein stehen. Der Antrag unserer Genossen wurde schließlich abgelehnt.

Ein politischer Skandal in Rom. Seit mehreren Tagen beschäftigt sich die Presse ausführlich mit der Aufdeckung schwerer Unregelmäßigkeiten, die in den Lagerhäusern der Römischen Spiritusgesellschaft begangen worden sind, um große Mengen Spiritus der Fabrikationssteuer und den Oktroigebühren zu hinterziehen. Jetzt ist an die Deputiertenkammer das Ersuchen gerichtet worden, die Strafverfolgung des Deputierten Montagna wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Beamtenbestechung und Vergehens gegen die Spiritus- und Oktroigesetze zu gestatten. Montagna ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Römischen Spiritusgesellschaft.

Rußland.

Hinrichtungen und Ärzte. Aus Petersburg wird uns vom 1. Februar geschrieben: Die Empörung der russischen Jugend über die in Rußland noch immer von Zeit zu Zeit ausbrechende Galgenepidemie kommt in verschiedener Weise zum Ausdruck. Eine eigentümliche Kundgebung dieser Art hatte aber vor kurzem das Tomsker akademische Leben zu verzeichnen. Etwa siebzig junge Leute, die am Ende des vorigen Jahres das medizinische Staatsexamen bestanden hatten, unterzeichneten ein Kollektivschreiben, in dem sie sich verpflichteten, weder Hinrichtungen noch irgendwelchen Akten körperlicher Züchtigung beizuwohnen. Um diesen Beschluß vor der Öffentlichkeit zu dokumentieren, las im Auftrage der Kollegen das genannte Schreiben einer der Unterzeichner in der Kanzlei der medizinischen Fakultät vor, unmittelbar nachdem die angehenden siebzig Ärzte den vorgeschriebenen üblichen Berufseid geleistet hatten. Dieser Vorgang rief in Petersburg große Aufregung hervor, worauf ein Notenwechsel zwischen den Tomsker Universitätsbehörden und den Petersburger Machthabern begann. Schließlich ward den frevelhaften Jüngern Aesculaps laut Verfügung des Unterrichtsministers offiziell kundgetan, daß ihnen ihre Diplome nur in dem Falle ausgehändigt werden würden, wenn sie in einem schriftlichen Revers ihre Reue über die von ihnen veranstaltete Kundgebung zum Ausdruck brächten. Nun sind zwar die Tomsker Demonstranten bekanntlich nicht die einzigen ihrer Art. Auch in anderen Universitätsstädten haben sich in den beiden letzten Jahren vielfach Ärzte bei der Absolvierung ihrer Studien gegenüber ihren Kameraden verpflichtet, Hinrichtungsakten fernzubleiben und damit die sie dazu zitierenden Behörden in Verlegenheit zu bringen. Diesmal fühlten sich aber die maßgebenden Faktoren durch die öffentliche Kundgebung gar zu sehr beleidigt. Jedenfalls ist ein neuer Konflikt zwischen der Regierung und einer ganzen Schar von Intellektuellen geschaffen.

Frankreich.

In der Kammer interpellierte Genosse Sixta Quenin über den Fall des in Algier kriegsgerichtlich erschossenen Soldaten Dulery, der einen Sergeanten verwundete. Er protestierte gegen die Kriegsgerichte und gegen die bei ihnen übliche Anwendung der Todesstrafe. Quenin warf dem Kriegsminister General Brun vor, um die Gnade des Präsidenten nicht nachgesucht zu haben. Brun antwortete, er habe das Urteil ordnungsgemäß behandelt. Die Regierung werde gemäß dem Kammerbeschluß in der Reform des Kriegsgerichts fortfahren. Darauf wurde die einfache Tagesordnung, der General Brun zustimmte, mit 290 gegen 230 Stimmen angenommen.

Asien.

Unruhen in Niederländisch-Indien. Wie amtlich aus Batavia gemeldet wird, brachen auf der Insel Billiton von der chinesischen Bevölkerung angezettelte Unruhen aus. Truppen wurden dorthin entsandt.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 30. Sonnabend, den 4. Februar 1911. 18. Jahrg.

Der sanitäre Arbeiterschutz und die polizeiliche Kontrolle.

Auf Grund des § 120e Absatz 3 der Gewerbeordnung sind für eine Reihe von Gewerben Bundesratsverordnungen erlassen worden, die Vorschriften über die Maximaldauer der Arbeitszeit, Umfang und Art der Ruhepausen, sowie über die Einführung und Unterhaltung bestimmter hygienischer und sanitärer Einrichtungen enthalten. Diese Bestimmungen sind für etwa 10 Gewerbe mit insgesamt (1909) 142 118 Betrieben erlassen, darunter fallen u. a. Bürsten- und Pinselmacherei, Lackierwerkstätten, Buchdruckereien, Bäckereien, Gast- und Schankwirtschaften.

In den meisten Bundesstaaten wird aber gerade diese Aufgabe der Gewerbebeamten sehr stark vernachlässigt. Das zeigt die Zusammenstellung, die die Nr. 4 des „Korrespondenzblattes der Generalkommission" über die im Jahre 1909 vorgenommenen Revisionen der Aufsichtsbeamten bringt. Es scheint angebracht, einmal einen Mißstand zu besprechen, der sich bei der Revision der Kleinbetriebe, besonders aber im Bäckereigewerbe und in den gastwirtschaftlichen Betrieben herausgebildet hat. Dort sind nämlich die Revisionen der Polizeibehörde übertragen, die Gewerbeaufsichtsbeamten führen nur eine Art Oberaufsicht.

In den 48 247 revisionspflichtigen gastwirtschaftlichen Betrieben wurden 43 079 polizeiliche Revisionen vorgenommen. Und zwar wurde insgesamt 76 849 mal revidiert. Das macht 89,3 von je 100 der Aufsicht unterstellten Betriebe. In Preußen (für sich betrachtet) war die Revision der Polizei noch häufiger. Dort wurden 93,5 Proz. der revisionspflichtigen Betriebe besucht.

Man sollte meinen, bei solchem Eifer müsse alles in schönster Ordnung sein. Aber weit gefehlt, gerade die polizeilichen Revisionen sind es, die ganz besonders zu Bemängelungen Anlaß geben. Im Gastwirtsgewerbe, wie auch in den Bäckereien handelt es sich in der Hauptsache um Nachprüfungen darüber, ob die Bestimmungen der bundesrätlichen Verordnungen über den maximalen Arbeitstag, die Ruhepausen usw. innegehalten werden. Nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung für das Gastwirtsgewerbe sind die Arbeitgeber verpflichtet, ein Verzeichnis anzulegen, das die Namen der beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge enthalten muß. In dieses Verzeichnis ist für jeden einzeln einzutragen, wann und für welche Dauer eine Ruhezeit für ihn gilt. Wie entledigen sich nun die Polizeibeamten der Pflicht, diese Verzeichnisse zu kontrollieren? Da erscheint in der Regel ein Wachtmeister, oft begleitet von einem Schutzmann und sieht im Kontor oder Privatzimmer des Herrn Prinzipals das Verzeichnis nach. Oder aber er nimmt es mit und bringt es später unterzeichnet und abgestempelt wieder. Alles ist in schönster Ordnung. Das Verzeichnis sagt ganz genau, welchen Tag der Lehrling oder der Kellner seinen Ruhetag genossen hat. Ein Befragen des Personals aber, ob denn diese Einzeichnungen mit den Tatsachen wirklich übereinstimmen, geschieht nur selten. Geschieht es dennoch, so im Beisein des Meisters; und selbstverständlich bestätigen dann die Befragten die Angaben ihres Arbeitgebers. Die Wahrheit wagen sie nicht zu sagen aus berechtigter Furcht, entlassen zu werden.

Die Gewerbeinspektoren beschweren sich in ihren Berichten häufig über diese wahrheitswidrigen Bekundungen der Angestellten; sie begreifen nicht, warum diese unwahren Angaben gemacht werden.

In den Großstädten liegen die Dinge nicht allzu schlimm. Hier sind, das trifft namentlich für die Bäckereibetriebe zu, durch die tariflichen Abmachungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern bereits Arbeitsbedingungen zustande gekommen, die über das in der Bundesratsverordnung Bestimmte hinausgehen. In den kleinen Städten dagegen kommt es für die Arbeiter viel auf eine energische Überwachung der gesetzlichen Bestimmungen an.

Vielfach ist auch beobachtet worden, daß die Unternehmer von der zu erwartenden Kontrolle vorher unterrichtet waren. In anderen Fällen haben die kontrollierenden Beamten den Unternehmern die Namen derjenigen ihrer Angestellten mitgeteilt, die sich beschwerdeführend an die Behörden gewandt hatten. Selbstverständlich hat das zu Maßregelungen geführt. In den Bäckereibetrieben ist wenigstens die Aushängung des Kalenders, auf dem die Eintragungen zu machen sind, vorgeschrieben. Die Tage mit Überzeitarbeit sollen auf dem Kalender durchlocht werden. Vielfach wird das unterlassen, und die Gesellen wagen es nicht, Einwendungen dagegen zu erheben.

Die unteren Polizeiorgane können als geeignete Organe für die Überwachung der Arbeiterschutzbestimmungen nicht angesehen werden. Diese Überwachung müßte vielmehr von besonders für diesen Zweck vorbereiteten Beamten unter Hinzuziehung von Arbeitern aus den betreffenden Berufszweigen ausgeführt werden. Nur so würden die bundesratlichen Verordnungen zum Schutze der Arbeiter wirken können.

Aus der Partei.

Zum Tode Paul Singers sind noch eine ganze Reihe Beileidskundgebungen eingetroffen.

Ehrung Singers im Berliner Stadtverordnetenkollegium. Die Donnerstag-Sitzung des Berliner Stadtverordnetenkollegiums wurde vom Vorsteher Michelet mit folgendem Nachruf für Paul Singer eröffnet:

„In der letzten Zeit hat unsere Versammlung schwere und schmerzliche Verluste zu beklagen gehabt, indem drei unserer Mitglieder hintereinander durch den Tod aus diesem Leben abberufen worden sind..... Aber der größte Verlust, der uns betroffen hat, ist der, daß das den Dienstjahren nach zweitälteste Mitglied der Versammlung, Paul Singer, am Dienstag seinem langen qualvollen Leiden erlegen ist. Geboren 1844 und Mitglied dieser Versammlung seit 1884, befand er sich bald darauf auf Grund seiner aufopferungsvollen Tätigkeit für das Wohl unserer Stadt, bei seinen großen parlamentarischen Erfahrungen und bei seinem anerkannten praktischen Sinn, der ihm noch durch sein bewegtes Leben gestärkt worden ist, in den vordersten Reihen der Vertreter unserer Hauptstadt. Paul Singer hat sehr redegewandt seiner Überzeugung überall in Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit treu Ausdruck gegeben. Und wenn er auch hier in den Vertretern gegenteiliger Meinungen viele Gegner gefunden hat, so darf doch von keiner Seite behauptet werden, daß er unter uns auch nur einen persönlichen Feind gehabt hat. Denn er war im geselligen Verkehr ein offener, ehrlicher, formgewandter Charakter, der, wenn auch oft scharf in der Kritik, doch niemals die Grenzen des Zulässigen überschritten hat und bei unseren Verhandlungen nur sachlich gewesen, niemals persönlich gegen irgend jemand von uns geworden ist. Sein Verlust ist ein großer, nicht allein für unsere Verwaltung, nicht allein für unsere Stadt, nein, weit darüber hinaus. Und so wird sein Tod in vielen Kreisen auch außerhalb ebenso wie hier, große Klage und tiefe Trauer erwecken. Ich konnte ihnen nur mit wenigen kurzen Strichen den Stadtverordneten Paul Singer hier zeichnen. So hat er uns jederzeit vor Augen gestanden; so haben wir ihn kennen, achten und schätzen gelernt; so wird er uns noch lange vor Augen stehen. Wir werden ihn oft noch in der Debatte vermissen, unsere Blicke werden sich noch oft nach dem Platz richten, der jetzt verwaist ist. Wir werden ihm wie den beiden erstgenannten Kollegen allezeit ein liebes und freundliches Gedenken bewahren! (Lebh. Beifall.)

Zum Leichenbegängnis Singers delegierte das Kollegium die Vorsitzenden der Fraktionen. Außerdem werden zahlreiche andere Stadtverordnete Singer die letzte Ehre erweisen.

Eine Berichtigungsklage der Hallenser Polizei. Im November 1910 wurde Genosse Niebuhr vom „Volksblatt" für Halle wegen Beleidigung der Hallenser Polizei, der er Schikane gegen die Arbeiterbewegung und Drangsalierung vorgeworfen hatte, zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer, die das Urteil fällte, erachtete in der Urteilsbegründung den umfangreichen Wahrheitsbeweis als nicht gelungen. Auch der Prozeßbericht des „Volksblattes" teilte mit, „die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Polizei nicht unberechtigt, sondern durchaus berechtigt vorgegangen sei. Der Wahrheitsbeweis sei nicht gelungen." Das „Volksblatt" hatte also durchaus objektiv berichtet. Aber der Halleschen Polizei genügte das nicht. Sie verlangte auf Grund einer Berichtigung nach § 11 des Preßgesetzes eine weitere Ausgestaltung des Berichts mit Einzelheiten, in denen ihr das Gericht Recht gegeben hatte. Das „Volksblatt" sollte berichtigen, daß nicht nur die von ihm wiedergegebenen Sätze der Urteilsbegründung gesprochen worden seien, sondern auch noch andere. Die „Berichtigung" wurde darum auch abgelehnt. Nun rief die Polizeiverwaltung nach dem Staatsanwalt, damit er die Aufnahme der merkwürdigen Berichtigung auf gerichtlichem Wege erzwinge. Es kam auch zur Klage und zu zwei Terminen: es wurden dabei 100 Mk. Geldstrafe und Verurteilung zur Aufnahme der Berichtigung beantragt. Das Gericht sprach aber den angeklagten Redakteur frei, indem es ausführte, weder in der Form noch in der Sache entspreche die Berichtigung dem § 11 des Preßgesetzes.

Die diesjährige Tarifbewegung im Holzgewerbe

nimmt einen recht eigenartigen Verlauf. Gegenwärtig läßt sich noch gar nicht übersehen, wie sich die Dinge in den nächsten Wochen gestalten werden. Bis zum Ablauf der Verträge sind nur noch zwei Wochen Zeit, und dabei sind die Ortsverhandlungen noch nirgends recht in Fluß gekommen, und auch die zentralen Verhandlungen sind ins Stocken geraten. In den ersten Tagen des Januar sind die Forderungen auf Beschluß einer Städtekonferenz der Arbeiter den Arbeitgebern der einzelnen Städte übermittelt worden. In den meisten Fällen haben die Unternehmer darauf gar nicht reagiert, teilweise erklärten sie, daß sie überhaupt nichts bewilligen können, oder aber sie verwiesen darauf, daß sie noch keine Anweisung vom Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes hätten.

Am 25. Januar hat nun in Berlin eine Versammlung von Arbeitgebervertretern der in Frage kommenden Städte stattgefunden, in der es äußerst lebhaft zugegangen ist. Über die „hohen Forderungen der Arbeiter" hat man sich weidlich entrüstet, wie das ja üblich ist. Die vom Holzarbeiterverband geforderte 4jährige Vertragsdauer wollen die Unternehmer nicht anerkennen, sie wollen aber „Entgegenkommen" zeigen und schlagen deshalb eine 5jährige Vertragsdauer vor, wohl in der sicheren Erwartung, daß der Holzarbeiterverband diese rundweg ablehnen wird und muß. Von der Verkürzung der Arbeitszeit wollen die Unternehmer nichts wissen, weil sie sich eingeredet haben, daß vor 3 Jahren, wo in einer Anzahl Städte eine bescheidene Verkürzung der Arbeitszeit stattfand, die Arbeitervertreter sich damit abgefunden hätten, daß eine weitere Verkürzung in der nächsten Vertragsperiode nicht stattfinden sollte. Die Redner der Arbeitervertreter, die bestritten, daß eine Abmachung in diesem Sinne getroffen worden ist wurden eines „besseren" belehrt, aber nicht überzeugt. Über die weiter einzuschlagende Taktik waren die Unternehmer sich auch nicht ganz einig. Einige Städte möchten es gern ohne Vertrag versuchen, wenn — man sicher wäre, daß der Holzarbeiterverband ein ganzes Jahr Ruhe halten würde, und man nicht befürchten müsse, daß eines guten Tages der Streik da sei. Andere Redner meinten, daß der Vertrag sein gutes habe, doch könnten die „unverschämten Forderungen" der Arbeiter unter keinen Umständen anerkannt werden, dann wolle man lieber ohne Vertrag arbeiten. Kein einziger Redner verwies auf die Notlage der Arbeiter, die durch die gewaltige Verteuerung aller Lebensbedürfnisse in den letzten drei Jahren eingetreten ist. Wohl aber wurde darauf verwiesen, daß es auch den Tischlermeistern nicht besonders gut geht, wegen der gedrückten Preise für die Fabrikate, daß aber die Arbeitgeber an dieser gedrückten Konjunktur selbst schuld sind, daß sie sich selbst die Preise immer mehr herunterdrücken, darüber gab es nur leise Andeutungen. Aber warum denn auch, es galt ja, gegen die „begehrlichen" Arbeiter zu Felde zu ziehen.

Schließlich einigte man sich dahin, daß die Verhandlungen möglichst sofort weiter geführt werden sollten und zwar zunächst in zentraler Form. Ob durch diese der Weg für die Ortsverhandlungen frei gemacht werden kann, läßt sich heute noch nicht sagen. Jedenfalls tun die Holzarbeiter gut, sich nicht durch falsche Friedenshoffnungen einschläfern zu lassen, sie könnten sonst unangenehm überrascht werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Sittenvergehens an Kindern wurde vom Kriegsgericht in Brandenburg der Hauptmann Röhrig vom dortigen Artillerieregiment zu sechs Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

Landrats Herrlichkeit. Das Reichsgericht verwarf die Revision im Verfahren gegen den Redakteur Zilowski und Genossen, in dem die Angeklagten von der Strafkammer in Siegen am 10. Juli 1910 wegen Beleidigung des Landrats Schröder-Berleburg verurteilt waren. In dem ersten Prozeß waren vor Gericht, wie erinnerlich, den Landrat schwer belastende Dinge festgestellt worden. Jetzt, nachdem der Prozeß beendet, wird doch wohl ein Disziplinarverfahren gegen den Landrat zu erwarten sein. Oder nicht?

Die Sühne. Der Zollamtsdiener Schmidt, der seit anderthalb Jahren aus dem Auslande kommende Koffer und Kisten geöffnet und beraubt hatte, wurde von der Strafkammer in Hanau zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Uhrmacher Knöchel, der die Sachen verkauft hatte, wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Schmidt hatte, wie erinnerlich, ein ganzes Warenlager von silbernen und goldenen Gegenständen, Uhren und Lebensmittel zusammengestohlen.

Ein Eimer Kohlen — zweimal drei Monate Gefängnis! Vor der Strafkammer in Mainz spielte sich am Montag ein Prozeß ab, der wieder einmal deutlich die Barbarei unserer Strafgesetze beleuchtet. Der Schreiner Sch. und seine Frau waren des schweren Diebstahls angeklagt. Die Angeklagten wohnen in Mainz in einem Hause des Kaiser-Wilhelm-Rings. Als sie wegen Krankheit ihrer Kinder usw. in Not gerieten und keine Kohlen hatten, machte der Sch. im Keller des Hauses, der einem Hauptmann gehörte, einige Latten los und die Frau füllte sich einen Eimer mit Kohlen. Das Gericht erkannte auf die Mindeststrafe von je drei Monaten gegen die beiden Angeklagten. Da das Gericht auf eine andere Strafe gegen die bisher unbestraften Angeklagten nicht erkennen konnte, aber großes Mitleid mit ihnen empfand, will es die bedingte Begnadigung für die Verurteilten erwirken, was den Erlaß der Strafe zur Folge hat.

Aus Nah und Fern.

Gestrauchelte Ordnungsstütze. Aufsehen erregt der Selbstmord des Gymnasialdirektors Dr. Höfer in Jüterbog, der längere Zeit in Ems tätig war und zu Neujahr nach Jüterbog berufen wurde. Als er seine Stelle in Jüterbog antreten wollte wurde er zur Klarstellung von peinlichen Vorgängen, die nach seinem Abgang in Ems ruchbar wurden, dorthin zurückberufen. Man wollte ihn zuerst in eine Heilanstalt bringen, er aber zog es vor, sich zu erschießen.

Autounglück. In Bütow in Pommern fuhr Freitag morgen ein Chauffeur mit dem Automobil seines Herrn spazieren und lud unterwegs noch einen Mechaniker und einen Schüler zur Mitfahrt ein; beide leisteten Folge. Auf der Chaussee bei Dannsdorf stieß das Auto gegen einen Prellstein, und alle Insassen wurden unter dem Fahrzeug begraben. Der Chauffeur und der Schüler wurden schwer verletzt, während der Mechaniker mit leichteren Verletzungen davonkam.

Eine spitzige Geschichte. Ein neuer Beitrag zu dem Kapitel der Kaisergeburtstagsfeiern des preußischen Tschin wird der „Frankf. Ztg." aus Erfurt mitgeteilt. Der Gewährsmann des Blattes erzählt: „Eine komische Geschichte, die freilich des ernsten Kernes nicht entbehrt, erregt zurzeit hier in allen Kreisen starkes Aufsehen. In Erfurt findet alljährlich am 27. Januar ein großes Kaiseressen statt, dessen Arrangement in den Händen des Oberbürgermeisters liegt, und an dem immer mehrere hundert Personen aus allen Bürger- und Beamtenkreisen teilzunehmen pflegen. Die Verteilung der Plätze erfordert jedesmal ein großes Maß feinsinniger Differenzierung. Es wird streng darauf geachtet, daß nicht ein Subalternbeamter in allzu großer Nähe eines Oberbeamten sitzt, daß nicht ein vulgärer Bürgersmann, der „bloß ein Geschäft" betreibt, sich an der Seite eines Regierungsrats sonnt und, was das Allerwichtigste ist, daß am sogenannten Spitzentisch auch wirklich nur waschechte Spitzen ihr Menu heruntertessen. Aber was ist eine Spitze? Das ist die Frage, deren Lösung in diesem Jahre uns die Sensation der Saison gebracht hat. Der Präsident des Spitzentisches ist in Erfurt traditionell und wohl auch seinem Grade nach der jeweilige Divisionskommandeur, „die Exzellenz", wie man hier schlechtweg sagt. Um ihn herum kristallisieren sich: der Regierungspräsident, der Chor seiner Regierungsräte, die Präsidenten der Eisenbahn und des Landgerichts, der Oberpostdirektor, der Landrat des Landkreises, der Oberbürgermeister usw. usw. bis „herab zu einigen Geistlichen, die am äußersten Flügel des Spitzentisches sitzen. Die Auswahl der Spitzen wird alljährlich in einer geheim tagenden Kommission von neuem vorgenommen. In diesem Jahre wurden die beiden Erfurter Abgeordneten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses durch Kommissionsbeschluß ihres Charakters als Spitzen für verlustig erklärt und demgemäß vom Spitzentisch ausgeschlossen. Reichstagsabgeordneter für Erfurt ist Landgerichtsrat Hagemann, Landtagsabgeordneter der Stadtälteste Stenger, die beide der nationalliberalen Fraktion angehören. Bis hierher wäre ja die ganze Geschichte unterhaltsam und erbaulich. Weniger harm-

los wird sie aber, wenn wir noch einen Blick hinter die Kulissen der „Spitzenkommission" werfen. Die Ausschließung der beiden Abgeordneten vom Spitzentisch ist nämlich das Werk der Herren Räte der Erfurter Regierung. In ihren Augen ist ein Reichstagsabgeordneter (der nebenbei noch Landgerichtsrat ist) keine Spitze. Als ihrer ablehnenden Stimme entgegengehalten wurde, daß ein Reichstagsabgeordneter doch eigentlich das höchste, einflußreichste Amt bekleide, das das deutsche Volk zu vergeben habe, erwidert ein Regierungsrat: „Ach was, wohin sollte das führen! Da kämen Sie uns womöglich auch noch einmal mit einem freisinnigen Abgeordneten an den Spitzentisch!" Sprach's, und die beiden Abgeordneten wurden mit allen gegen eine Stimme vom Spitzentisch verbannt. Wenn man nun noch feststellt, daß zu den Zeiten, da Erfurt in beiden Parlamenten konservativ vertreten war, die Lösung der Spitzenfrage bezüglich der Abgeordneten nicht die geringsten Schwierigkeiten bot, so ist die Geschichte für den homo sapiens zu Ende. In Bürgerkreisen ist man einhellig der Ansicht, daß in unserem von der Sozialdemokratie stark bedrohten Wahlkreis unmittelbar vor der Wahlkampagne etwas Ungeschickteres als diese Spitzenkomödie nicht passieren kann." — Daß dieses Mißgeschick gerade nationalliberalen Abgeordneten passieren muß, ist für diese um so betrübender, als sie doch die festesten Stützen von Thron und Altar sind. Arme, bedauernswerte Menschen!

Aufgedecktes Verbrechen. Vor einem Jahre wurde im Winterhafen in Landsberg a. W. die Leiche des Wächters der Wasserbauinspektion gefunden. Man nahm an, er sei in der Dunkelheit ins Wasser gestürzt. Jetzt hat ein auf einem benachbarten Rittergut bedienstetes Mädchen ausgesagt, daß es, hinter einem Busch versteckt, beobachtet habe, wie drei Männer, die es im hellen Mondschein genau hätte sehen können, den Wächter gepackt und seinen Kopf so lange ins Wasser gehalten hätten, bis er tot gewesen sei. Es handelt sich um den Racheakt von Leuten, die der Wächter wegen unerlaubten Fischens wiederholt angezeigt hat.

Auch eine Erfindung. Seit Otto v. Guericke, dem Erfinder der Luftpumpe, ist Magdeburg die Stadt der ingenösen Köpfe. Indessen dürfte keine Erfindung seitdem so epochemachend gewesen sein, wie die des Magdeburgers Wilhelm Heine. Unter Nummer 231 738 hat er ein Reichspatent erlangt auf eine Klosettanlage mit — Gefäßreinigungs-Vorrichtung und Scheibenbürste. Von Ingenieuren sowohl als auch von Personen, die solche Klosettanlagen im Gebrauch haben, liegen bereits Anerkennungen vor. Über die Wirkung des bewußten Apparats, der den Namen „Fix und Fertig" führt und Hämorrhoidalleidenden besonders empfohlen wird, führen wir an, was der Erfinder darüber schreibt:

Nach Verrichtung der Notdurft schiebe man den auf Gleitrollen leicht beweglichen Apparat rechts in das Klosettbecken, setze sich auf die Tulpe, welche alle Strahlung nach dem Gefäß hin abschließt, dann öffne man rechts den Hahn und drehe an der Kurbel. Die Bürste, welche nun durch Wasser bestrahlt wird, bereitet im Beckengefäß ein angenehmes Empfinden. Unter der Kugel brenne man im Winter eine kleine Lampe oder Gasflamme, welche pro Tag 1 bis 2 Pfg. kostet.

Nach einigen Umdrehungen der Kurbel schließe man den Hahn, die Bürste ist nun wasserarm und nach einigen weiteren Umdrehungen ist man fast trocken.

Nach Ausziehen des Apparats verläßt man das Klosett in dem Bewußtsein, daß man auf angenehme und einfache Art vollständig gereinigt ist, ohne die Hände nachwaschen zu müssen.

Ohne Zweifel kommt „Fix und Fertig" einem lange und tief gefühlten „Bedürfnis" entgegen. Dem Erfinder ein „Gut wisch!"

Sich selbst gerichtet. Die Polizei in Quedlinburg nahm den wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgten 18jährigen Willi Schnelle aus Hamburg fest. Bei seinem Transport nach der Wache erschoß sich der Verhaftete.

Neue Margarine-Erkrankungen. In Tittingen erkrankte nach dem Genuß von Margarine eine ganze Familie. Ein Knabe und ein Mädchen sind bereits gestorben, vier andere Kinder liegen im Krankenhause. Nach Aussage des Arztes besteht keine Hoffnung, sie zu retten.

Ein erfolgreicher Militärflieger. Der französische Hauptmann Bellanger hat mit seinem Apparat einen bemerkenswerten Flug ausgeführt. Er war vormittags 8 Uhr 45 Minuten in Vincennes aufgestiegen und landete ohne Unfall um 5½ Uhr in der Nähe von Bordeaux, nachdem er in Pontlevoy und in Poitiers Zwischenlandungen vorgenommen hatte. Die durchflogene Strecke beträgt 538 Kilometer.

Ein unsinniger Marsch. Aus Innsbruck wird gemeldet: Eine Kompagnie Kaiserjäger der hiesigen Garnison wurde zu einem Übungsmarsch mit Maschinengewehren kommandiert. Die Soldaten setzten über den 2000 Meter hohen Kamm der Stubaiergruppe, „Halsl" genannt, und gerieten dabei in tiefen Schnee. Die Pferde mußten ausgeschaufelt werden. Zweiundzwanzig Mann sollen erkrankt sein, neun von ihnen schwer.

Erdrosselt. Aus Pilsen wird gemeldet: Am Donnerstag wurde bei dem Dorfe Woletschek auf der Landstraße der 68jährige Landwirt Josef Funde erdrosselt und beraubt aufgefunden. Vier Personen wurden als verdächtig verhaftet.

Kampf mit Posträubern. Drei Einbrecher, die das Postamt in Gillinghamm in der Grafschaft Kent beraubt hatten, wurden schon wenige Stunden später in den Straßen Londons festgenommen. Die Londoner Polizei hatte telegraphisch eine so ausführliche Beschreibung der Räuber von Gillingham erhalten, daß sie in einem von ihnen einen alten Gauner erkannte und dessen Haus bewachen ließ. Wie erwartet, stellten sich alle drei in den ersten Morgenstunden ein. Die Polizisten hatten einen schweren Kampf mit den Räubern zu bestehen, ehe sie diese bezwingen konnten. Zehntausend Mark in Gold, die von dem Raub herrührten, wurden in ihren Taschen gefunden.

Väter und Mütter der Arbeiterschaft!

Schickt eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen

der freien Jugend Lübecks!

Opfer des Eises. Aus Podgorz (Kreis Thorn) wird gemeldet: Auf dem Klosterteich brachen mehrere Schlittschuhläufer ein. Ein junger Mann ist ertrunken; bei drei weiteren waren Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

Gerächt. In Burbach benutzte einer Meldung aus Trier zufolge ein Geselle des Pferdemetzgers Fischer die Abwesenheit seines Meisters, um dessen Frau zu belästigen. Die Beleidigte flüchtete, ergriff den Revolver ihres Mannes und streckte den Gesellen durch einen Schuß in die Brust nieder.

Der Simplon-Expreßzug Paris—Mailand ist am Donnerstag von einem eigentümlichen Unfall betroffen worden. Kurz nach seiner Abfahrt von Iselle lösten sich von einer über einen kleinen Tunnel führenden Brücke einige Eisenstangen, die auf den Eisenbahnzug herabfielen und die Decken eines Wagens erster sowie eines Wagens zweiter Klasse durchschlugen. Außer dem Materialschaden wurde kein Unheil angerichtet.

Schwerer Unfall bei der italienischen Marine. Bei Übungen, die im Golf von Genua mit Torpedogeschossen vorgenommen wurden, ging eins der Geschosse vorzeitig los. Drei Unteroffiziere wurden getötet, zwei weitere Personen anscheinend leicht verletzt.

Ein Massenpassagierflug im Aeroplan. Aus Pau (Frankreich) wird gemeldet: Der Flieger Lemartin hat mit sieben Mitreisenden an Bord seines Eindeckers einen Fünfminutenflug unternommen. Das Gesamtgewicht der acht Reisenden mit Essenz- und Ölvorräten betrug 520 Kilogramm. Die erzielte Geschwindigkeit wird auf 40 Kilometer per Stunde geschätzt.

Der schwarze Tod. Die Pestepidemie in Charbin dauert mit ungeschwächter Gewalt fort. Man zählt durchschnittlich 150 Tote pro Tag, davon 40 bis 60 in den Isolierbaracken, die übrigen werden in den Straßen gefunden, wo sie plötzlich hinfallen und tot sind. Um die Ansteckungsgefahr zu vermindern, werden seit einigen Tagen die Leichname der an der Pest Gestorbenen verbrannt. Das furchtbare Schauspiel ist jetzt täglich zu beobachten. Die Särge werden in vier Reihen aufgestellt, und zwar aufrecht. Das Ganze wird mit nicht eingesargten Massen von gefrorenen Leichen bedeckt. Darüber wird Petroleum gegossen und dann entzündet. Diese Scheiterhaufen sind einige Meilen von der Stadt entfernt und werden von Truppen bewacht. Trotz der großen Ansteckungsgefahr geben sich die Kulis absolut keine Mühe, irgendwelche sanitären Vorsichtsmaßregeln bei dem Transport der Leichen anzuwenden. Die erwarteten Unruhen sind nicht eingetreten, denn die Massen sind aus Furcht vor Tod, Pest und Hunger völlig deprimiert. Die Gefahr einer Hungersnot wird von Tag zu Tag größer, denn die Chinesen besitzen als einziges Existenzmittel die Arbeit in der russischen Nachbarschaft, von der sie jetzt ausgeschlossen sind. Dr. Graham Ashland von der englischen Gesandtschaft, der sich mit seiner Gemahlin nach Charbin begeben hatte, telegraphiert dem „Herald", die Heftigkeit, mit der die Seuche auftrete, übertreffe jede Vorstellung. Menschen kommen und gehen; sie scheinen noch vollständig gesund, plötzlich steigt ihre Temperatur auf 40 Grad und in zwei oder drei Stunden sind sie tot. Auch aus Mukden und verschiedenen anderen Ortschaften wird gemeldet, daß sich die Zahl der durch die Pest hervorgerufenen Todesfälle erhöht. Der Schmutz in den Häusern und Straßen sowie die völlige Indolenz der Bevölkerung gegenüber sanitären Maßnahmen erhöht die Gefahr.

Schiffsunglück. Nach einer dem „Imparcial" zugegangenen Meldung handelt es sich bei einem in der Nähe von Sagunto untergegangenen Schiff um den spanischen Dampfer „Abanto". Die ganze Mannschaft soll ertrunken sein. Das Meer warf bereits sechs Leichen an den Strand. Die Lage zweier anderer Dampfer soll gefährlich sein.

Die Neuyorker Explosionskatastrophe. Wie dem „Berl. Tgbl." aus Neuyork gemeldet wird, erließen zur Feststellung der strafrechtlichen Verantwortung bei der Dynamitexplosion die Untersuchungsbehörden Haftbefehle gegen vier Beamte der Zentralbahn New-Jerseys, drei Beamte der Gesellschaft, die das Dynamit versandte, und gegen den Eigentümer des Leichterschiffes „Katherine". Die Anklagen lauten auf Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften mit daraus resultierender Vernichtung von Menschenleben.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 3. Februar.

1. Qualität	128—132 Mk
2. „	118—122 „
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	— „
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	— „
Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	116—120 „
do. II. do.	105—112 „
Galizische und ähnliche	— „
Finländische Sommerbutter, verzollt	— „
Sibirische	— „

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 3. Februar.

Auftrieb 4028 Schweine. Markt wenig rege, geräumt, Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 58,00 bis 59,00 (46,50 bis 47,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., 57,00 bis 58,— (45,50 bis 46,50) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 57,00 bis 58,00 (44,50 bis 45,00) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 57,00 bis 58,00 (44,50 bis 45,00 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 52,00 bis 56,00 (39,50 bis 42,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 55,00 bis 56,00 (44,00 bis 45,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 50,00 bis 54,00 (39,00 bis 42,00) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Am Freitag abend 7½ Uhr starb plötzlich und unerwartet im Krankenhause mein lieber Mann und meiner Kinder treusorgender Vater, der Maurer

Johannes Teege

im Alter von 37 Jahren.

Tief betrauert von Frau, Kindern, Eltern und Schwiegereltern und allen Angehörigen.

Die Trauerfeier beginnt am Dienstag, nachm. 2½ Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. Aufnahme 3 Uhr.

Sozialdemokrat. Verein.

Am Freitag nachmittag 7½ Uhr verstarb unser Genosse, der Maurer

J. Teege,

Schützenstraße.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt. Die Genossen versammeln sich 2½ Uhr beim „Weißen Hirsch."

Der Vorstand.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe süße Alma im Alter von 6 Monaten. Tief betrauert von ihren Eltern, Geschwistern und allen, die ihr nahestanden.

Karl Bormann und Frau
geb. Kröger.

Neufeld, den 3. Februar 1911.

Zwei 2-Stub.-Wohnungen
zu vermieten.
Näheres Wederstr. 26, II.

Deutscher

Bauarbeiter-Verbd.

Nachruf.

Am Freitag, dem 3. Februar, abends 7½ Uhr, verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser Kollege

Johannes Teege

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Vorwerker Friedhof aus statt.

Die Teilnehmer versammeln sich um 2½ Uhr bei A. Poski, „Weißer Hirsch".

Der Zweigvereinsvorstand.

Zu sofort oder später **3-Stuben-Wohnung mit Laden,** worin lange Jahre Krämerei betr., zu vermiet. Chaloffstr. 14, Preis 400 Mk. Näh. Elswigstraße 32, Laden.

Zu sofort oder später **Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen** zu vermieten. Näheres Kottwitzstraße 48, pt., r.

Zum 1. April die abgeschl. **Drei-Zimmer-Wohnung** Bogenstr. 16, parterre, in Vorwerk bei Lübeck, mit Küche, 2 Kell. u. Stall. Preis 220 Mk. Näheres Hansastr. 117, II.

Eine **Zwei-Stuben-Wohnung** mit Keller und Stall zu vermieten. Preis 180 Mk.
Grenzstraße 9.

Eine Zweistubenwohnung mit allem Zubehör zu vermieten.
Weberstraße 22.

Zum 1. April eine **Zweizimmerwohnung** mit Zubehör. Preis 190 Mark. Alfstraße 11.

Zum 1. April oder früher eine **Zweistubenwohnung** zu vermieten.
Meierstraße 7.

2 elegante Damenmasken zu vermieten. Ziegelstr. 23a, pt.

Eleg. seid. **Damenmaskenkostüm** zu verm. Attendornst. 40, pt.

2 flotte Damen-Maskenkostüme billig zu vermieten.
Beckergrube 44 I.

Elegante Maskenanzüge für Herren und Damen empfiehlt billigst.
Frau **Anna Klempau,**
Hartengrube 33 I.

Guterhaltenes Fahrrad, Freilauf. Marlstr. 44 a, pt.

Liegen geblieben in der Straßenbahn Breite Straße—Mäklentor ein Paket mit Blusenstoff. Abzugeben gegen Belohn. Kl. Burgstr. 21, pt.

Tüchtige

Arbeiterinnen

gesucht.

August Schuhmacher.
Ernestinenstraße 3.

Gesucht zum 1. Mai
ein Mädchen
welches die Schule verläßt.
Mori. Th. Köppner.

Tüchtiger Schneidergeselle
gesucht.
M. Fürböter, Fleischhauerstr. 46.

Gesucht 2000 Mk. zum 1. Mai von 10 000 bis 12 000 Mk. Vorstädtische Brandkasse 15 000 Mk. Ang. unt. **R** an die Exp. d. Bl.

30 schöne Ferkel sind billig zu verk.
J. Klüwer
Schwart. Allee 133.

Ärztlicher Sonntagsdienst
am 5. Febr. von 1 Uhr an.
Dr. med. Meyer, Marlistraße 40 b.
Dr. med. Pauli, Mühlenbrücke 5.
Dr. med. Lorenz, Beckergrube 64, I.

Pracht volles Schlafzimmer, echt Eiche mit Intarsien. Hochfeine Salongarnitur 175 Mk. Vertiko, reich geschnitzt, 58 Mk. Plüschgarnitur 35 Mk. Spiegel 12 Mk. Gr. Trumeau 85 Mk. Tische, Schreibtische, Küchenmöbel, Stühle sofort ganz enorm billig zu verkaufen. **Wahmstr. 83, part. r.**

Wegen Krankheit billig zu verk. ein **Haus** mit Tischlerei, gute Kundschaft. Anzahl. nach Übereinkunft. Off. u. **S B** an die Exp. d. Bl.

Billigste
Schirm-Reparatur-Werkstatt
Erich Teinert.
Hüxstraße Nr. 63.

Haar-Flechten, -Unterlagen, sowie sämtl. Ersatz fertigt auch von ausgek. Haar billigst an **W. Puzback,** Hüxstr. 43. Zahle höchste Preise f. ausgek. Haar.

Gute Magn.-bon.-Eßkartoffeln, gelbe Eierkartoffeln empfiehlt
C. Prestin, Depenau 13.

Prima fette Ostsee-Sprotten, Kiste 25 und 60 Pfg., Abfall-Lachs Pak. 30 Pf., Krümel-Lachs Pak. 20 Pf. empfiehlt **P. Tretow,**
J. Schmedje Nachfl.,
Schlumacherstraße 27.

Strickmaschinen
aller Systeme, mit Mk. 30-50 Anzahlung. Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Der Wahre Jacob

Illustr. humoristisch-satirische Zeitschrift

mit einer Unterhaltungsbeilage. Redigiert von B. Heymann.
Erscheint alle 14 Tage in Nummern à 10 Pfennig
oder bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfennig (ohne Bestellgeld).
Probenummern auf Verlangen gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Die Schlusstage unseres Inventur-Ausverkaufs

bringen stets überraschende Vorteile. Um die Läger von Restbeständen zu säubern, werden solche teils zu Verlustpreisen geräumt.
Angesichts des Umfanges und der Vielseitigkeit unseres Geschäftes können wir nicht alle Artikel aufführen.

Markmann & Meyer

Breite Strasse No. 44—46, Eingang zur Markthalle.

BIOLACTIN

Ein Nähr- und Kräftigungsmittel von ganz hervorragender Wirkung.
Unentbehrlich für schwächliche, überarbeitete, nervöse, blutarme Personen jeden Lebensalters, sowie für Reconvalescenten.
Von hervorragender Wirkung für Stillende.
Zu haben:
Vorm. Henning v. Minden Nfl. M. Runde, Breitestraße 39.

Beerdigungs-Institut „Pietät"

H. GRIMM, Wickedestr. 49.
Fernsprecher 1424.
Übernahme ganzer Beerdigungen
Überführung m. eig. Tranportwagen
Gr. Lager v. Särgen u. Einkl. jed. Art.

Goldene und silb. Uhren

gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Aeidienstr. 35.

Alle Sorten
Brennmaterialien;
Eierkartoffeln, Magn. bon.-Kartoffeln in nur **erstklassiger** Ware liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus **Hans Lübcke,** Wickedestr. 33/35. Telephon 2378.
Bei Lieferung **ab Lager ermässigte** Preise.

Täglich in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Kraft-Dauer-Brot

C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

Mehl, Futterstoffe, Hülsenfrüchte

Spezial-Geschäft **C. Breitstadt,**
Beckergrube 73.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Lübeck.
Distrikt Schlutup.

Mitglieder-Versammlung

Sonntag, 5. Februar,
nachmittags 4½ Uhr
im Gasthof zur Linde.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung von der Zahlstelle vom 4. Quartal.
3. Bericht von der Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Distriktsleitung.

Den geehrten Einwohnern von

Schwartau und Umgegend

die höfliche Mitteilung, dass ich **am Sonnabend, dem 4. Februar d. Js.,**

Lübecker Straße No. 1

(Ecke Bahnhofstraße)

unter der Firma

Schwartauer Butterhaus

eine

Spezial-Butterhandlung

eröffnet habe.

Zum Verkauf gelangen:

Hochfeine Tafelbutter per Pfund **1.35** Mk.
(täglich frische Butterung)
Feinste Meiereibutter per Pfund **1.25** Mk.
Feine Meiereibutter per Pfund **1.15** Mk.
Bei Abnahme von 5 Pfund Preisermäßigung.
Diverse Sorten Käse in allen Preislagen.
Lieferung erfolgt auf Wunsch frei Haus.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Restaurants u. Pensionate.

Werde stets Sorge tragen, ☛ **nur gute und wirklich frische Ware** zu liefern, und erlaube ich mir die Bitte, mein Unternehmen durch Ihr Vertrauen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Willy Behnke.

Inventur-Ausverkauf

zu riesig billigen Preisen.

Herren-Jackett-Anzüge
früh. Preis 5 bis 28 Mk., **jetzt nur** 7.10 11.50 12.75 15
Rock- und Gehrock-Anzüge
früherer Preis 28 b. 57 Mk., **jetzt nur** 16 18 24 bis 32

Herren-Kammgarn-Anzüge
früherer Preis 28 bis 54 Mk., **jetzt nur** 16 18 23 29
Herren-Winter-Paletots
früherer Preis 16.50 bis 31 Mk., **jetzt nur** 9.50 12 14 16

Herren-Winter-Joppen . . jetzt **3.75** an
Einzelne Jacketts f. Herren jetzt **5.00**
Knaben-Anzüge . . . . . jetzt **1.50** an
Jüngl.-u.Knab.-Wint.-Jopp. jetzt **2.00** an
Ein Posten **Konfirmanden-Anzüge 8,—** Mk. an. **Prüfungs-Anzüge 4,—** Mk. an.

Gebr. Vandsburger Inh. Heinr. Wellmann. Holstenstr. 10.

Rote Rabattmarken.

Freiwillige Frauen-Sterbekasse zu Lübeck.

General-Versammlung

am Dienstag, 7. Februar 1911
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom Jahre 1910.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

General-Versammlung

der
Maurer-Sterbe-Kasse

am Dienstag, d. 7. Februar
abends 8 Uhr präzise
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Brauerei Fackenburg.

Morgen Sonntag:
Gr. humoristisches
Bockbierfest

verbunden mit **großem Konzert.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Bockbiermützen, Programme und Lieder gratis.
Otto Tamsen.

Restaur. z. Elbtravekanal

Balauerfohr 18.

Zu meinem am **Montag, dem 6. Februar** stattfindenden
Grünkohl-Essen

lade ergebenst ein.
Heinrich Schweim.

Hansa-Automat.

Heute
Sonnabend, 4. Febr.:
Großes humor.
Bockbierfest

arrangiert vom österr. Konzert-Damen-Orchester **„Frigola".**
Anfang abends 8 Uhr.
Eintritt frei.

Leinen
Wäsche
Betten
Gardinen
Braut- u. Baby-Ausstattungen

Inventur-Ausverkauf.

Gebrüder Hefti, Lübeck

Untertrave 111/112
bei der Holstenstr.

Preise nochmals ermäßigt.
Nur noch kurze Zeit.

Am Montag beginnt ein

Räumungs-Ausverkauf

In demselben kommen aus verschiedenen Abteilungen grössere Warenbestände :: räumungshalber zum Verkauf. ::

Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt,

teils bis zur Hälfte des regulären Wertes u. darunter

Rudolph Karstadt

Breite Strasse LÜBECK Johannisstrasse.

Grabdenkmäler liefert billigst **H. Burmeister**, Engelsgrube 35, II

Geschäfts-Eröffnung.

Allen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage

Langer Lohberg 20

ein

Blumengeschäft mit Kranzbinderei

eröffnen, prompte und reelle Bedienung zusichernd. Ausführung aller Blumendekorationen in Kunst- und Naturblumen in jeder Preislage. **Kränze von den einfachsten bis zu den feinsten.**

Um werten Zuspruch bitten

Gohl & Spethmann,

Langer Lohberg 20.

Als Bezugsquelle immer

Salzheringe, Fischkonserven, Salzgurken etc.

empfiehlt sich die Firma

H. L. Wiegels (vorm. I. C. Bunge), Fischergrube 61.

Central-Hallen.

Am Sonntag, d. 5. Febr. 1911:

Gr. öffentliche

Volksmaskerade

verbunden mit

Kappenfest für Zuschauer.

Kassenöffnung 4 Uhr.
Anfang 5 Uhr. Ende morgens.
Maskenzug 7½ Uhr.
Demaskierung nach Belieben.

H. Pagel.

Travestrand Moisling.

Sonntag, den 5. Februar:

Gross. öffentl. Maskenball

verbunden mit Kappenfest für Zuschauer.

Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **A. Henkel.**

Kappen u. Maskenkostüme sind i. Lokal u. bei Frau Buthmann zu haben.

Zentralverband der

Maschinisten und Heizer.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Kappenfest

am Sonntag, dem 12. Februar im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Kappen extra. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

St. Gertrud-Schweine-Gilde

Lübeck.

Einladung zum

BALL

verbunden mit Kappenfest am Sonntag, d. 5. Februar im Lokale des Herrn Gutsche Neulauerhof.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wof. Garder.

Das Komitee.

BALL

d. Former Lübecks

am Sonnabend, 18. Februar 1911

im Lokale des Herrn Fürböter, Wakenitz-Bellevue.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Einführung gestattet.

Das Komitee.

Panorama

Breitestr. 53. I., Fl.

II. Zyklus der

Weltausstellung zu Brüssel 1910.

Sozialdemokratischer Verein.

Dienstag, den 7. Februar 1911,

abends 8½ Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung von der Silvesterfeier.
2. Vortrag der Genossin **Schlomer** über „Jugendfürsorge und Jugendgerichte".
3. Stellungnahme zum Frauentag.
4. Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Gasthaus Lindenhof, Rensefeld

Ausspielen von

Rauchfleisch u. frischem Fleisch

auf einem Ziehbillard

am Sonntag, dem 5. Februar.

Hierzu ladet freundlichst ein **Peter Runge.**

Metropol-Theater.

1. **Höhenluftkurort Semmering.** Herrliche Naturaufnahme.
2. **Die Stimme des Gewissens.** Schlager-Drama, wunderliche Handlung.
3. **Der akrobatische Automat.** Lachen über Lachen.
4. **Der grossmütige Gatte.** Dramatische Handl. Lebensbild.
5. **Die schöne Doris mit ihren 3 Negerchen.** Variete-Nummer.
6. **Die Kindheit Moses.** Wunderbare Farbenpracht. Dramat. Handlung.
7. **Schulze als furchtloser Held.** Komödie.
8. **Pathe Journal.**
9. **Das neueste Tonbild Tiller Girls.**

Dieses Programm übertrifft alles.

Musikbegleitung: Klaviervirtuose x. **Rutscke** aus Dresden.

3. Platz **20** Pfg., 2. Platz **30** Pfg.

Die Direktion.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 4. Februar.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Dienstag, dem 7. Februar, seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer der Abrechnung von der Silvesterfeier ein Referat der Genossin Schlomer über „Jugendfürsorge und Jugendgerichte" sowie Stellungnahme zum Frauentag. Der wichtigen Beratungsgegenstände wegen ist ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Scharfmacher an der Arbeit. Im Lübecker Industrieverein, einem Gliede des wegen seiner sozialpolitischen Rückständigkeit berüchtigten Zentralverbandes deutscher Industrieller, hielt am Donnerstag der Geschäftsführer des Verbandes der Eisenindustrie Hamburgs, Thielkow, einen Vortrag über „praktische Erfahrungen mit kommunalen und paritätischen Arbeitsnachweisen", der den ganzen bornierten Haß der Scharfmacher gegen diese Arbeitsnachweise wiederspiegelte. Wir wollen aus der Fülle gehässiger Äußerungen, die dem Munde des Angestellten der Hamburger Eisenindustriellen in langer Rede entströmten, nur einige Proben wiedergeben, und zwar nach den Berichten hiesiger bürgerlicher Blätter. Nach einer historischen Einleitung suchte Herr Thielkow zunächst den Nachweis zu erbringen, daß die statistisch nachgewiesene segensreiche Wirkung der bestehenden paritätischen und kommunalen Arbeitsnachweise nicht von Belang ist. Dann kam der Referent auf die Arbeitslosenversicherung zu sprechen, von der er meinte: „Der lange Zeit Arbeitslose werde niemals Beiträge zahlen können, diese müßten von anderer Seite, vom Staat oder der Gemeinde, kommen. Dadurch werde aber nur bewirkt, daß die Faulen und Arbeitsscheuen auf Kosten des Staates oder der Gemeinden ernährt würden. Es sei eine Tatsache, daß die paritätischen Arbeitsnachweise vielfach dazu dienen, den Gewerkschaften das Bett warm zu machen und die Sozialdemokratie zu stärken. Denn wenn einem Arbeiter Arbeit nachgewiesen werde, so brauche dieser die Stelle noch lange nicht anzunehmen. Darüber entscheide die sozialdemokratische Zahlstelle, die der Arbeiter erst zu befragen habe." — Für diese letzten Behauptungen konnte Thielkow zwar keinerlei Beweise beibringen; aber ein Bursch' wie er, was macht sich der daraus! Das Schwenken des roten Lappens wirkt ja noch immer auf gewisse Leute und der Zweck heiligt nach dem bekannten jesuitischen Grundsatz die Mittel. Soviel ist gewiß, daß zur Stärkung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften gerade die Maßregelungsbureaus wesentlich beitragen, die von den Industriellen als ihre Arbeitsnachweise bezeichnet werden. Von einer seltenen Gemüts„tiefe" zeugt die Bezeichnung der längere Zeit Arbeitslosen als Faule und Arbeitsscheue. Man muß dabei noch in Betracht ziehen, daß nicht wenige dieser angeblich „Faulen und Arbeitsscheuen" häufig durch schwarze Listen und ähnliche Achtungsmittel der Unternehmer zur Arbeitslosigkeit verdammt sind; erst dann wird man die ungeheure Frivolität solcher Äußerungen richtig würdigen können.

„Was habe somit die paritätische Einrichtung der Arbeitsnachweise für einen Zweck? Gar keinen! Man könne nur seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die Regierungen so kurzsichtig sind und nicht einsehen, daß die paritätischen Arbeitsnachweise schon ein Stück des Zukunftsstaates darstellen." Alles, was eine unparteiische Arbeitsvermittlung gewährleistet, ist nach der Ansicht Thielkows zwecklos und schon ein Stück des sozialdemokratischen Zukunftsstaates, vor dem den Scharfmachern so sehr graut, weil sie fürchten, dort ihre unbeschränkten Herrschergelüste über die Arbeiter nicht mehr befriedigen zu können.

In einer einfach unerhörten Weise zog Thielkow dann gegen den kommunalen Arbeitsnachweis der Stadt Berlin los. „Wenn der Arbeitgeber von dort Arbeitskräfte verlange, so könne er selten welche bekommen, namentlich nicht bei schlechtem Wetter, denn dann ziehe man die Behaglichkeit im Nachweis der Arbeit vor. Es lägen da ja Zeitungen aller Richtungen aus, Bier und Lebensmittel seien zu haben, in den Räumen für weibliches Personal würden Vorlesungen gehalten und für 10 Pfg. bekomme man sein Schuhzeug repariert und die Humanität gehe so weit, daß man an einen alten Ärmel einen ganzen Rock nähe." Selbst der hiesige „General-Anzeiger" bezeichnet diese Ausführungen als hämisch und jeden sozialen Empfindens bar. Daß sie der Wahrheit widersprechen, soweit gesagt wird, daß die Arbeitslosen die Behaglichkeit des Arbeitsnachweises der Arbeit vorziehen, versteht sich am Rande. Wenn es nach dem Angestellten der Hamburger Industriellen ginge, so müßten die Arbeitslosen jedenfalls bei Regen und Kälte vor dem Arbeitsnachweise herumlungern. Natürlich könnten sie dann auch nicht Zeitungen aller Richtungen — namentlich keine sozialdemokratischen — lesen oder sich ihr Zeug flicken. Schon letzteres ärgert den Thielkow. Natürlich fand diese Hetzrede gegen die paritätischen und kommunalen Arbeitsnachweise auch bei den Lübecker Industriellen die gewünschte Zustimmung. Die Sekretäre der hiesigen Handels- und Gewerbekammer, der Direktor des Hochofenwerks und Herr H. Thiel sprachen sich gleichfalls gegen die paritätischen Arbeitsnachweise aus. Als die Herren Rat Link und Dr. Hartwig den Redereien Thielkows entgegentraten, mußte dieser nach bekanntem Muster abreisen. Die Arbeiterschaft Lübecks wird das Vorgehen Thielkows und seiner Lübecker Hintermänner gegen die paritätischen Arbeitsnachweise sicherlich gebührend würdigen.

Die Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Febr. 1911 20 657 Mitglieder gegen 18 528 im Jahre 1910. Auf Männer entfielen davon 14 109 (1910 12 744), auf Frauen 6548 (1910: 5784). Erwerbsunfähigkrank waren am letzten Jan. 1911: Männer 509 (1910: 459) und Frauen 300 (1910: 292). Ausweisscheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Jan. 2121 (1910: 1893) erteilt. Sterbegeld wurde im Jan. für Mitglieder in 15 Fällen, für Angehörige in 32 Fällen gezahlt. Übertretungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die satzungsmäßigen Verhaltungsvorschriften waren in 14 Fällen mit Strafe zu belegen. Wegen verspäteter Meldung zur freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft im Anschluß an die beendete versicherungspflichtige Beschäftigung haben im Januar 11 Abweisungen erfolgen müssen. Die freiwilligen Kassenbeiträge müssen Mittwochs und Donnerstags tunlichst in den Vormittagstunden entrichtet werden.

Ein gewisser religiöser Wahnsinn scheint sich in den Köpfen beschränkter hiesiger Einwohner wahrscheinlich infolge der Wirkung hier eingenisteter religiöser Sekten herausgebildet zu haben, wenigstens lassen verschiedene gleichlautende anonyme Briefe, die Lübecker Einwohner dieser Tage erhielten, darauf schließen. Die Briefe lauten folgendermaßen:

Es ist ein altes Gebet:

O, Herr Jesus, ich flehe dich an, segne das ganze Menschengeschlecht, halte uns ab von allen Bösen durch dein teures Blut und laß uns alle mit dir in Ewigkeit verweilen. Dies Gebet wurde mir übersandt, ich schicke es Ihnen. Es ist ein altes Gebet; schreiben Sie es ab und merken sich, auf was es sich ereignet. Es wurde in Jerusalem erzählt, daß derjenige, welcher es nicht abschreibt, ein Unglück haben wird, derjenige, der es sieben Tage lang abschreibt und jeden Tag eine Abschrift an einen Freund schickt, wird am 7. Tage eine Freude haben und wird befreit von allem Elend. Wünschen Sie sich was, während Sie schreiben, brechen Sie die Kette nicht ab. Es darf nicht unterzeichnet sein.

Solcher grober Unfug passiert in einer Stadt wie Lübeck. Wieviel Aufklärungsarbeit ist da noch nötig, um diese Einfältigen mit dem religiösen Knax von ihrem Wahnsinn zu heilen.

Holzverkauf. Am Montag, dem 13. Februar, vormittags 10 Uhr im Schweizerhaus, Israelsdorfer Allee, aus den Forstorten Schwerin, Sturbusch, Lauerhöfer Feld, Tilgenkrug, Krümpel, Regel. 278 Rm. Eichen-Pfähle 1. u. 2. Klasse, 2 Meter lang, 12 Rm. Eichen-Knüppel, 25 Rm. Buchen-Kluft und Knüppel, 300 Stück Fichten-Stangen, 1. b. 4. Klasse, Spalt- und Rundlatten, -Schleete, -Baumpfähle, 175 Haufen Eichen-Stangenbusch, 70 Haufen Buchen-Busch, 38 Haufen Ellern-Busch, 20 Haufen Knickbusch und Dorn, 20 Haufen Fichten-Stangenbusch. Verzeichnisse liegen vom 8. Februar an bei den Forstbeamten und im Verkaufslokal aus.

Handelsregister. Am 3. Februar 1911 ist eingetragen: 1. bei der Firma Riga-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Lübeck: Vorsitzendes Vorstandsmitglied ist gemäß dem Beschluß der Generalversammlung vom 24. April 1906 (§ 6 des Gesellschaftsvertrages) der Kaufmann und Konsul J. F. H. Bertling in Lübeck; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Emil Aron, Stettin, Zweigniederlassung Lübeck: Die Prokura des Kaufmanns G. Tradelius ist erloschen; 3. bei der Firma Eduard Blum, Hamburg, Zweigniederlassung Lübeck: Die Zweigniederlassung ist erloschen.

Vorlesungswesen der Oberschulbehörde. Die Vorträge über „Moderne Strömungen im Turnwesen" beginnen am Mittwoch, dem 8. Februar.

Schwankende Gesundheit. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der dritten Woche des neuen Jahres vom 15. bis zum 21. Januar in vielen deutschen Städten gegen die Vorwoche etwas gebessert, indem die Sterblichkeit um eine Kleinigkeit zurückgegangen ist. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet starben von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in Aachen 17,0, Altona 13,6, Augsburg 32,7, Barmen 16,7, Berlin 15,9, Bielefeld 12,7, Bochum 13,7, Bonn 20,7, Borbeck 19,7 Braunschweig 17,1, Bremen 16,6, Breslau 18,1, Charlottenburg 15,7, Chemnitz 13,6, Danzig 17,2, Darmstadt 15,5, Dortmund 15,5, Dresden 14,6, Deutsch-Wilmersdorf 11,0, Duisburg 15,9, Düsseldorf 16,8, Elberfeld —, Erfurt 14,9, Essen 12,2, Frankfurt a. M. 13,5, Freiburg i. B. 15,0, Flensburg —, Frankfurt a. O. —, Fürth —, Gera —, M.-Gladbach —, Gleiwitz —, Gelsenkirchen 20,7, Görlitz 20,2, Hagen 12,9, Halle a. S. 17,0, Hamborn 18,9, Hamburg 13,9, Harburg —, Hannover 15,1, Heidelberg —, Karlsruhe 13,3, Kassel 16,0, Kiel 11,0 Köln 19,3, Königsberg i. P. 20,0, Kaiserslautern —, Königshütte 10,7, Krefeld 20,1, Koblenz —, Leipzig 15,6, Linden 12,8, Liegnitz —, Lübeck 18,5, Ludwigshafen 10,6, Magdeburg 16,2, Mainz 15,5, Mannheim —, Metz —, Mülhausen i. E. 22,1, Mühlheim a. d. R. 12,1, München 17,2, Münster 19,7, Nürnberg 19,5, Oberhausen 23,7, Offenbach 12,4, Plauen i. V. 15,9, Posen 21,9, Remscheid 9,4, Rixdorf 8,8, Saarbrücken 17,8, Schöneberg 16,2, Spandau —, Stettin —, Straßburg i. E. —, Stuttgart —, Wiesbaden 11,8, Würzburg 19,1, Zabrze —, Zwickau 18,5.

pb. **Verhafteter Fahrraddieb.** Ermittelt und festgenommen wurde der Dieb, der am 1. ds. Mts., abends gegen 11 Uhr, vom Flur des Restaurants „Rathaushalle" ein Fahrrad gestohlen hat, in der Person eines hiesigen Arbeiters.

pb. **Diebstähle.** Seit dem 18. vor. Mts. wird ein kleiner Blockwagen (Kinderspielzeug) vermißt, der entweder vom Flur des Hauses Lindenstraße 5a. oder von der Straße, wo er von den Kindern stehen gelassen wurde, gestohlen worden ist. — Am 3. ds. Mts. zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags wurde aus einem Kinderwagen, der im Hause Breite Straße 16 stand, ein Daunen-Oberbett gestohlen.

bp. **Verschwundene Uhr.** Aus einem Hause der Emilienstraße ist in der Zeit vom 25. bis 27. v. Mts. eine silberne Herren-Remontoiruhr mit glattem Goldrand abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Glas der Uhr ist geplissen. An der Uhr befand sich eine dünne Doublee-Kavalierkette mit einem nicht zu öffnenden Medaillon in Buchform, ein Medaillon in Herzform und eine kleine Schere.

Im Kaiser-Panorama ist in dieser Woche der zweite Zyklus der Brüsseler Weltausstellung ausgestellt. Die Generaldirektion der Ausstellung hatte in entgegenkommendster Weise die stereoplastischen Aufnahmen für die Zentrale des Kaiser-Panoramas in Berlin bewirken lassen, so daß auch allen denjenigen, die nicht nach Brüssel fahren konnten, Gelegenheit geboten wird, von der außerordentlichen Großartigkeit dieses imposanten Friedenswerkes einen Einblick zu erlangen, denn diese eigenartig polychromierten künstlerischen Glasstereos zeigen alle Sehenswürdigkeiten in höchster Naturwahrheit und sind deshalb für Bildungszwecke höchst wertvoll. Wir empfehlen eine Besichtigung der dieswöchentlichen Serie auf das Angelegenste.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr gelangt bei kleinen Preisen die Operette „Ein Walzertraum" von Oskar Straus zur nochmaligen Aufführung. — Abends 7½ Uhr geht Gounods große Oper „Margarethe" in Szene. — Am Montag findet die Premiere der hochinteressanten Schauspiel-Novität „Revolutionshochzeit" von Sophus Michaelis statt. Das „Berliner Tageblatt" schreibt anläßlich der Erstaufführung des Werkes u. a.: „Die große französische Revolutionszeit, dem Versinken schon nahe, ist der wild und blutrot beleuchtete Hintergrund des Schauspiels. Drei Menschenschicksale spielen sich in Herzensnot und Sterbensangst in Liebesglanz und Todesglück vor ihm ab, und durch das Dröhnen der Soldateska hört man den Herzschlag der drei, wie ihn nur eine Poet zu belauschen vermag."

Stadthallen-Theater. Man schreibt uns: Am Sonntag, abends 7½ Uhr, gelangt das Lustspiel „Die relegierten Studenten" von Benedix und hierauf der einaktige Schwank „In Zivil" von Kadelburg zur Aufführung.

Hamburg. Todessturz am Neubau. Am Donnerstag stürzte der am Neubau des Hauses Koppel 31 beschäftigte Zimmerarbeitsmann Seeger von einem Balkon der zweiten Etage ab und war sofort tot. — Ein weiterer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstag nachmittag in den Gaswerken bei Rotenburgsort. Dort stürzte der Schlosser Sell in die Tiefe und erlitt einen Schädelbruch. S. wurde ins Hafenkrankenhaus befördert, wo er am Freitag morgen starb. — Ein Brandunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in einer Waschküche des Hauses Uhlenhorsterweg 33. Dort war das Dienstmädchen Kaubitzsch mit dem Waschen der Wäsche beschäftigt. Hierbei fingen ihre Kleider, als sie vor dem offenen Feuerloch des eingemauerten Waschofens stand, Feuer. Die K. erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus transportiert werden, wo sie an den schweren Wunden starb.

Hamburg. Ein furchtbarer Selbstmordversuch ereignete sich Mittwoch auf der Strecke der elektrischen Vorortsbahn zwischen Bahrenfeld und Othmarschen; die Witwe eines angesehenen Hamburger Kaufmannes stürzte sich plötzlich dicht vor Bahrenfeld auf die Schienen und erhielt von dem heranbrausenden Zuge eine schwere Kopfverletzung. In hoffnungslosem Zustande brachte man sie ins Altonaer Krankenhaus. — Ertrunken. Im Hansahafen herrschte Donnerstag abend dichter Nebel, infolgedessen wurde der Leichter „Max" von dem Kieler Frachtdampfer „Franziska" angerannt und sehr schwer beschädigt. Bei dem Zusammenstoß wurde der Leichtschiffer Johannes Jack über Bord geschleudert. Der Unglückliche ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war.

Bremerhaven. Folgenschwere Schiffskollision. Wie das Weser-Feuerschiff meldet, ist der Oldenburger Lotsenschoner „Nikolaus" in der Nähe des Feuerschiffes gesunken. Wahrscheinlich ist er Donnerstag abend von einem Schiff angerannt worden. Über das Schicksal der Mannschaft ist noch nichts bekannt. Eine spätere Meldung besagt: Der Hamburger Dampfer „Windhuk" meldet aus Vlissingen nach hier, daß er die Besatzung des Oldenburger Lotsenschoners „Nikolaus", mit welchem er auf der Wesermündung kollidierte, dort gelandet.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Versiegelt", komische Oper in 1 Akt von R. Batka. Musik von Leo Blech. Die Buffooper gehört zu denjenigen musikalischen Gebieten, welche von den modernen Komponisten nicht sehr häufig kultiviert werden. Die Schuld daran trägt wohl mehr das Fehlen geeigneter textlicher Unterlagen als der Mangel des musikalischen Ausdrucks für komische Situationen. Sehr erfreulich ist es deshalb, daß Leo Blech, der Kapellmeister des königlichen Opernhauses in Berlin, in seinem Einakter „Versiegelt" der Opernbühne ein Werk geschenkt hat, das sich durch seine hübsche melodische Linie, seine wirkungsvolle, teilweise recht charakteristische Instrumentation auszeichnet und dem eine humorvolle Handlung zugrunde liegt. Der Bürgermeister einer kleinen Stadt wirbt um die Hand einer ebenso schönen wie tugendsamen Wittib. Als „er" gerade bei „ihr" ist, wird an die Tür der Wohnung geklopft. Der Bürgermeister will nicht gerne bei seiner Zukünftigen angetroffen werden; er versteckt sich deshalb in einen Schrank, der bald darauf von dem Amtsdiener Lampe gepfändet werden soll und versiegelt wird. Diese für den Bürgermeister recht peinliche Situation nutzt dessen Tochter aus, die ihm die Zustimmung zu ihrer Heirat mit dem jungen aber armen Ratsschreiber und ein stattliches Heiratsgut abzwingt. Auch die vom Bürgermeister geliebte Wittib hat den Vorteil davon, indem ihr nunmehr formell ein Heiratsantrag gemacht wird. Schließlich wird der Gemeindediener, der den ganzen Wirrwarr dadurch angerichtet hat, daß er den Schrank versiegelte, zum allgemeinen Gaudium selbst dahineingesperrt. Die Wiedergabe, welche die Oper gestern an unserer städtischen Bühne erfuhr, war hohen Lobes wert. Alles war auf den leichten Lustspielton gestimmt und wirkte dadurch um so eindringlicher. Herr Islaub, der die Regie mit der bei ihm gewohnten Umsicht und Akkuratesse geführt hatte, hatte auch für eine zeitgemäße und geschmackvolle Ausstattung gesorgt. Neben ihm verdient Herr Kapellmeister Pfeiffer für die tadellose Einstudierung und anfeuernde musikalische Leitung, der sich die Mitwirkenden auf der Bühne und das Orchester willig unterordneten, besondere Anerkennung. Die Damen Weber, Stretten und Buers-Mark, sowie die Herren Haas, Langefeld und v. Schenck als außerordentlich tüchtige Vertreter der größeren Partien verhalfen im Verein mit dem Chor dem Werk zu einem recht lebhaften Erfolg.

Den Schluß des Abends bildete eine mit vielem Beifall aufgenommene Aufführung von Kreutzers „Nachtlager in Granada", das fast in derselben Besetzung wie im Vorjahre gegeben wurde. P. L.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 5. bis 15. Februar 1911.

Neues Stadt-Theater. Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr: „Ein Walzertraum", Operette von Oscar Straus. Ende nach 5½ Uhr. Sonntag, den 5. Februar, abends 7½ Uhr: „Margarethe", große Oper von Ch. Gounod. Ende 11 Uhr. Montag, den 6. Februar: „Revolutionshochzeit", Schauspiel von Sophus Michaelis. Dienstag, den 7. Februar: „Die Zauberflöte", große Oper von Mozart. Mittwoch, den 8. Februar: „Die geschiedene Frau", Operette von Leo Fall. Donnerstag, den 9. Februar: „Taifun", Drama von Melchior Lengyel. Freitag, den 10. Februar: „Der fliegende Holländer", romantische Oper von Richard Wagner. Sonnabend, den 11. Februar: „Versiegelt", komische Oper von Leo Blech. Hierauf: „Das Nachtlager in Granada", romantische Oper von Kreutzer. Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr: „Ein Walzertraum", Operette von Oscar Straus. Ende 5½ Uhr. Sonntag, den 12. Februar, abends 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen", Oper von Jacques Offenbach. Ende 10¼ Uhr. Montag, den 13. Februar: Einmaliges Gastspiel der Kammersängerin Eva von der Osten, „Mignon", Oper von Ambr. Thomas.

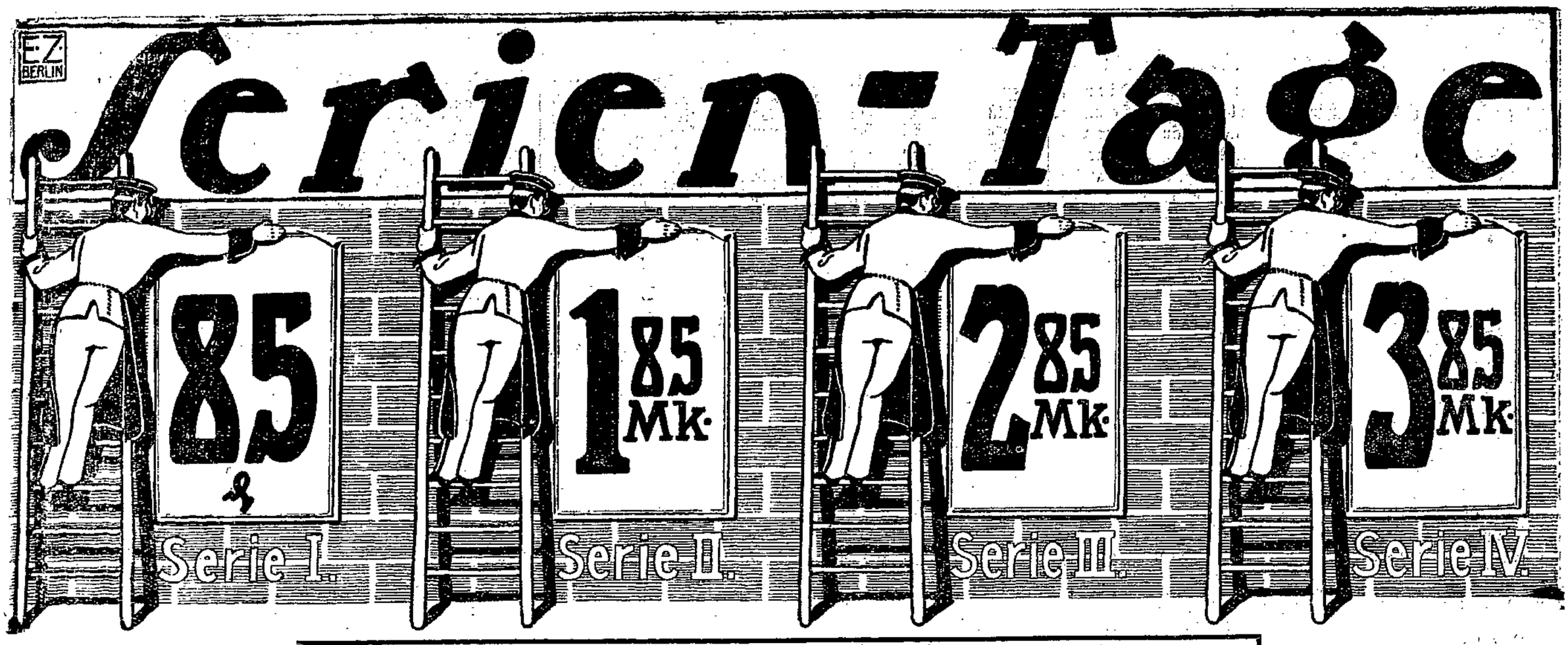
Stadthallen-Theater. Sonntag, den 5. Februar: „Die relegierten Studenten", Lustspiel von Roderich Benedix. Hierauf: „In Zivil", Schwank von Kadelburg. Freitag, den 10. Fearuar: „Zopf und Schwert", Lustspiel von Karl Gutzkow.

Briefkasten.

E. H., Lithographen. Bin leider am Donnerstag verhindert.

Frau Grimm. Sprechen Sie bitte in den nächsten Tagen von 9 bis 1 Uhr bei uns in der Redaktion vor.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



Während der Serientage bringe ich große Warenposten zu Einheitspreisen zum Verkauf, welche sämtlich einen bedeutend höheren Wert repräsentieren und daher eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit bieten.

Folgende Artikel sind nur ein kleiner Teil der Extra-Auslage:

85 Pfg.

- 2½ Meter **Hemdentuch** 80 cm breit, appreturfreie Qualität . . Kupon **85** Pf.
- 2 **Gummigürtel** mit hübscher Schnalle . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 2 Meter **Blusen-Velour** in verschiedenen Dessins . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Blaudruckschürze** 120 cm weit . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Normal-Damenjacke** Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Zierschürze mit Trägern** in türkischen Dessins . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Miederträgerschürze** hübsch besetzt . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Russenkittel** Größe 45—55 . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Damenbeinkleid** weiß Croisé mit Spitzen . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 2 Meter **Piqué** verschiedene Muster . . . . . Kupon **85** Pf.
- 1 **Barchent-Kinderkleid** Größe 45—55 cm . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 2 **gestrickte Unterjacken** reine Wolle für Kinder . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 Meter **Blusenflanell** reine Wolle . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1¼ Meter **Schürzenstoff** 120 cm breit, moderne Streifen . Serienpreis **85** Pf.
- 6 **Köperfeudel** mit verstärkter Mitte . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 7 **Köperfeudel** mit roter Kante . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 3 Paar **Herrensocken** Wolle plattiert . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 4 Meter **Blaudruck** 120 cm breit, indigoblau . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Bettuch, halbleinen** 140 cm breit . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 Meter **Bettsatin** in weiß, 140 cm breit . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 Meter **Gardinen** aparte Muster in weiß u. crême Serienpreis **85** Pf.
- 2 Meter **Köperbarchent** ungebleicht . . . . . Kupon **85** Pf.
- 1 **Veranda-Tischdecke** 110×110 . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 3 Meter **Augendrell** mit roter Borde . . . . . Kupon **85** Pf.
- 3 **Fußmatten** 2 große u. 1 kleine . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 2 Paar **Damenstrümpfe** engl. lang, geringelt . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 Paar **Damenstrümpfe** reine Wolle . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Schlafdecke** grau mit weißer Borde . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Kammgarnitur** 6teilig . . . . . Serienpreis **85** Pf.
- 1 **Damen-Waschbluse** alle Größen . . . . . Serienpreis **85** Pf.

1.85

- 1 Meter **Blusenseide** aparte moderne Streifen . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- ½ Dutzend **Damast-Servietten** 50×50 . . . . . Serienpreis **1.85** Mk
- 1 **Kleider-Reformschürze** mit Volant . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **weiße Tändelschürze** mit reicher Stickerei . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Blusen-Schürze** extra weit . . . . . Serienpreis **1.85** Mk
- 1 **Direktoire-Schürze** chicer Sitz . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Normal-Herrenhemd** Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Normal-Herrenbeinkleid** Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **weiße Achselschürze** extra weit, mit Volant . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Miederträgerschürze** in weiß, mit reicher Stickerei . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Drell-Korsett** Ia. Qualität mit 16 Spiralfedern . Serienpreis **1.85** Mk.
- 4½ Meter **Tennisbarchent** schwere Ware . . . . . Kupon **1.85** Mk.
- 5 Meter **Kleiderschotten** für Kinderkleider geeignet . . . . . Kupon **1.85** Mk.
- 4 Meter **Barchent** weiß Croisé, schwere Qualität . . . Kupon **1.85** Mk.
- 5 Meter **Hemdentuch** mittelfädig, appreturfrei . . . . . Kupon **1.85** Mk.
- 1 Meter **schwarzes Satintuch** reine Wolle, solide Qualität . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Damen- oder Herren-Regenschirm** mit Bezug . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 Meter **Bett-Inlett** 140 cm breit, echt türkischrot . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Bettbezug** geblümter Kattun . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Waffel-Bettdecke** in weiß . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Herren-Buckskinhose** solide Qualität . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- ½ Dutzend **Augendrell-Handtücher** halbleinen Qualität . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Kaffeedecke** weiß Damast mit farbiger Borde . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Damenhemd** Schulterschluß mit Stickereipasse Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Damenbeinkleid** mit breiter Festonfalte . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Herrenhemd** mittelfädig, mit 4 Fältchen . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Tischtuch** halbleinen, 115×130 . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Hohlsaumservlette** weiß Damast, 90×90 . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.
- 1 **Untertaille** in weiß, reine Wolle . . . . . Serienpreis **1.85** Mk.

2.85

- 1 **Velour-Bluse** moderne Streifen . . . . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 2¼ Meter **Rockflanell** reine Wolle, in weiß . . . . . Kupon **2.85** Mk.
- 7 Meter **Handtuchdrell** mit weißer Satinborde . . . . . Kupon **2.85** Mk.
- 1 **Regenschirm,** Halbseide mit Bezug für Damen und Herren . . . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 Fach **Gardinen** in weiß od. crême, solide Qual. . Serienpreis **2.85** Mk.
- 6 Meter **Baumwoll-Kleiderstoff** waschecht . . . . . Kupon **2.85** Mk.
- 1 **Tischdecke,** bestickt in rot oder grün . . . . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 **Buckskin-Herrenhose** außerordentlich haltbar . . . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 **Fantasie-Herrenweste** in hell und dunkel . . . . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 **Kimono-Schürze** moderne Streifen, extra weit . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 **Bettuch** Ia. Halbleinen, 1.40×2.50 Meter Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 **Bettuch** Ia. Züchen, 1.40×1.90 Meter . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 Fach **Zug-Rouleaux** in weiß und crême . . . . . Serienpreis **2.85** Mk.
- 1 **Kostümrock** in englischen Fantasiestoffen . Serienpreis **2.85** Mk.

3.85

- 1 **Kaffegedeck mit 6 Servietten** weiß Damast mit farbiger Borde . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **weißer Bettbezug** 140×190 . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **Jacquard-Schlafdecke** aparte Dessins . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **Steppdecke** Bezug: rot mit Normalfutter . . Serienpreis **3.85** Mk.
- ½ Dutzend **Drell-Handtücher** gesäumt, Ia. Qualität . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 6 Meter **Gardinen** aparte Dessins . . . . . Kupon **3.85** Mk.
- 1 **Linoleum-Teppich** 1.40×2 Meter . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **wollene Schlafdecke** schwere Qualität . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **Herren-Kammgarnhose** in allen Größen . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **wollenes Schultertuch** aparte moderne Muster . . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **Matratze** gefüllt mit Seegras, 80×185 . . . Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **Wasch-Unterrock** mit Plisse-Volant u. apart. Besatz Serienpreis **3.85** Mk.
- 1 **Blusen-Kleiderschürze** mit reichem Besatz . . . . . Serienpreis **3.85** Mk.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Rote Lubeca-Marken oder 4% in bar.

An Wiederverkäufer werden die Serien-Artikel nicht abgegeben.

Lübeck
Königstr. 87/89,
Ecke Wahmstraße.

Hans Struve

Rendsburg
Jungfernstieg 1.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 30. Sonnabend, den 4. Februar 1911. 18. Jahrg.

Die Arbeiter auf dem Handwerkerkongreß in Petersburg.

Nachdem der allrussische Handwerkerkongreß in Petersburg, an welchem zirka 400 Personen teilnehmen, vom Handelsminister Timaschow eröffnet wurde, auf dessen pomphafte Rede die Begrüßungen der Industrie- und Zünftevertreter erfolgten, nahm der Redner der Arbeiterdelegation das Wort, um folgende Erklärung abzugeben:

„Die Arbeiter begrüßen den Handwerkerkongreß wie jede, bei uns so seltene Ausdrucksform der gesellschaftlichen Selbsttätigkeit. Wir erachten es als notwendig auf diesem Kongreß zu erscheinen, da die allgemeinen rechtlichen Bedingungen, in welche die Arbeiterklasse Rußlands gestellt ist, uns der Möglichkeit berauben, unsere Arbeiterkongresse abzuhalten, um unsere Bedürfnisse offen zu beraten und unsere Bemühungen im Kampfe um eine bessere Zukunft zu vereinigen.

Wir werden auf diesem Kongreß der Handwerksmeister bestrebt sein, die Illusionen über die Interessengemeinschaft aller im Handwerk beschäftigten Personen zu zerstreuen, und den Prätensionen der Meister die Forderungen der Arbeiter entgegenzustellen.

Unter dem Einfluß des Kapitalismus verliert das Handwerk immer schneller seinen patriarchalischen Charakter, indem es sich in kapitalistische Kleinbetriebe verwandelt. Der zünftlerische Charakter des Handwerks ist längst vernichtet. Das Lehrlingssystem artet in eine beispiellose Ausbeutung der unentgeltlichen Kinderarbeit aus.

Aus diesen Gründen erscheint jede Maßnahme zur künstlichen Unterstützung des Handwerks, jeder Versuch der Konservierung oder Neugestaltung des Zunftsystems und Lehrlingswesens als ein Hinderms für die Entwickelung der Produktion und ist darum ökonomisch reaktionär und schädlich für die Arbeiter.

Als ebenso schädlich betrachten wir die Schaffung einer besonderen Handwerksgesetzgebung, einer besonderen Handwerksinspektion usw. Ohne der Lohnarbeit im Handwerk wirklichen Schutz zu sichern, dient eine besondere Gesetzgebung für das Handwerk nur der Spaltung der Arbeiterschaft. Wir sprechen uns darum für die Einheit der Gesetzgebung zum Schutz aller Arten der Lohnarbeit, darunter auch der Lohnarbeit im Handwerk, und für eine einheitliche Inspektion aus.

Zur Verwirklichung des gesetzlichen Arbeiterschutzes betrachten wir als notwendig eine fundamentale Veränderung der allgemeinen Rechtsbedingungen Rußlands, speziell die Verwirklichung der vollen Koalitionsfreiheit. Wir wissen, daß wir in allen diesen Fragen hier auf dem Kongreß in der Minderheit bleiben werden. Indessen sind wir berechtigt, darauf zu bestehen, daß man uns bis zu Ende anhört. Wir hoffen, daß unsere Stimme in den breiten Massen der Handwerksarbeiter, deren Interessen wir vertreten, ein lebendiges Echo wecken und sich durch die Vertretung der Arbeiter auch in die Duma Eingang verschaffen wird."

Auf die ungeheuerlichen Ausnahmezustände übergehend, die es den Arbeitern unmöglich machten, eine ihrer Stärke entsprechende Delegation zum Kongreß zu entsenden, kritisierte der Redner mit scharfen Worten die Verfolgungen der Gewerkschaften und das temporäre Vereinsgesetz, das zwar von den Unternehmern benutzt werde, um sich zu organisieren, aber für die Arbeiter annulliert worden sei. Auch bei den Vorarbeiten zum Kongreß hätten die Handwerksmeister in Moskau, Wilna, Lodz, Warschau usw., entgegen dem klaren Wortlaut des Organisationsstatuts, mit allen Mitteln die Wahlen der Arbeiterdelegierten hintertrieben. Als der Redner das Schicksal der Arbeiterdelegierten auf dem Antialkoholkongreß im vorigen Jahre berührte, die bekanntlich verhaftet und ausgewiesen wurden, wurde er vom Vorsitzenden schroff unterbrochen. Seine folgende Bemerkung, daß die Verhaftung der Moskauer Arbeiterdelegierten auf dem Antiprostitutionskongreß Zeugnis davon ablege, daß man den Arbeitern jede Möglichkeit abschneiden wolle, sich selbst im Rahmen der bestehenden Gesetze öffentlich zu betätigen, führte den Vertreter der Polizei auf den Plan, welcher den Vorsitzenden aufforderte, den Redner am Sprechen zu verhindern. Es dient als Charakteristikum des Kongresses, daß ein Teil dieser noblen Versammlung den rüden Befehl des Polizeibeamten mit Applaus begrüßte, während der übrige Teil vergeblich protestierte. Indessen konnte der Redner, nachdem sich der Tumult gelegt, seine Rede zu Ende zu führen. „Das solidarische Hervortreten der Arbeiterdelegierten verschiedener Nationalitäten — so schloß er seine Rede — ist der beste Beweis, daß die Bemühungen, in den breiten Massen der Bevölkerung den Nationalitätenhaß großzuziehen, in den Arbeiterkreisen keinen Erfolg haben. Nach wie vor sprechen wir uns auf das entschiedenste für die völlige Beseitigung aller nationalen Ausnahmegesetze und die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes einer jeden Nation aus. Alle Äußerungen des kriegerischen Nationalismus auf diesem Kongresse werden auf unserer Seite den entsprechenden Widerstand finden."

Anhaltender Applaus der proletarischen und demokratischen Elemente des Kongresses lohnte die Worte des Redners.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Former und Gießereiarbeiter bei der Firma C. Jähne in Landsberg a. Warte ist durch Verhandlung mit der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes beigelegt. Die Arbeit wurde am 2. Februar in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Sperre über den Betrieb ist hiermit aufgehoben.

„Vaterländische" Niedrigkeit. Kürzlich starb der Brauereidirektor Haucke von der Aktienbrauerei in Altenburg (S.-A.) Er war ein Arbeitgeber von sozialem Verständnis, der die Überzeugung seiner Arbeiter achtete, sie in ihrer Organisationsbetätigung nicht zu hindern versuchte und sich bemühte, alle Differenzen in Verhandlungen mit der Organisation der Arbeiter in Güte zu erledigen und den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Der Betrieb hatte davon sicher keinen Nachteil. Das Personal gehörte fast ausschließlich dem Zentralverbande der Brauereiarbeiter an. Das konnten die Vaterländischen Herrn Haucke nicht verzeihen. Und wie sehr sie ihn deswegen haßten, zeigt der ihm geltende Nachruf. In der „Wochenschrift für Vaterlandsfreunde jeden Standes" wird bei Bekanntgabe des Ablebens Hauckes gesagt, daß „für das unter seiner Leitung in das rote Lager getriebene Brauereiarbeiterpersonal kein Grund vorliegt, sich der aufrichtigen Trauer anzuschließen und auch für die Vaterländischen sich das Grab über einen Mann geschlossen habe, dem wir nicht in allen Beziehungen nachrühmen können, seine höchste Pflicht in vaterländischer Mitarbeit erblickt zu haben, was wir ihm auch über das Grab hinaus nicht verzeihen können." Herr Haucke hatte das „vaterländische" Verbrechen begangen, die freie Überzeugung seiner Arbeiter zu achten. Vaterländisch hätte er gehandelt und sich das Lob der Gelben verdient, wenn er das nicht getan hätte und die Arbeiter in das nationale Lager getrieben hätte. Diese vaterländische Mitarbeit erwarten die Gelben jetzt von seinem Nachfolger. Sie machen den Aufsichtsrat deshalb in folgender Art scharf: „Jetzt liegt es an dem Aufsichtsrat, dessen Mitglieder den ersten Gesellschaftskreisen Altenburgs angehören und deren streng nationale Gesinnung verbürgt ist, durch die Wahl des Nachfolgers dem bisher eigentümlichen Verhalten der Direktion entsprechenden Einhalt zu tun." Das bisher „eigentümliche Verhalten der Direktion" hatte ein sehr gutes Verhältnis zwischen Betriebsleitung und Personal gezeitigt. Die Vaterländischen wünschen, daß es jetzt anders wird. Den Toten begeifern sie und seine Nachfolger hetzen sie zur Unterdrückung der Gesinnung des Personals auf.

Die englischen Druckereibesitzer drohen mit Aussperrung. Das Wolffsche Bureau meldet: Die Vereinigung der Druckereibesitzer beschloß, zur Unterstützung der Londoner Druckereibesitzer in dem Streite mit den Angestellten hinsichtlich der Arbeitsstunden in ganz England die Aussperrung zu erklären. Die vierzehntägige Kündigung soll am 11. Februar beginnen, doch dürfen die führenden Provinzialblätter nicht betroffen werden. — Für die Buchdruckergehilfen des Kontinents erwächst daraus die selbstverständliche Aufgabe, den englischen Kollegen durch Fernhaltung des Zuzugs ihre Solidarität zu beweisen.

Setzerstreik in Lüttich. Die Schriftsetzer in Lüttich beschlossen mit 201 von 245 Stimmen den Generalstreik, wie dieser bereits in Verviers verfügt wurde. Die Setzer verlangen Abkürzung der Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 5 Fr. täglich. Dieser Ausstand betrifft aber nur die Akzidenzsetzer. Die Zeitungssetzer haben bereits seit längerer Zeit den Achtstundentag sowie den Minimallohn. Entsprechend diesem Beschluß des Verbandes sind die Akzidenzsetzer in den verschiedenen Arbeitsstätten nicht zur Arbeit gegangen.

Soziales.

Öffentliche Arbeitsnachweise. In Ostpreußen sind im Januar 1911 in 31 Kreisstädten öffentliche Arbeitsnachweise errichtet worden, denen die Zentralstelle der Kreisarbeitsnachweise in Königsberg vorsteht. In sämtlichen Kreisstädten der Provinz sollen solche Arbeitsnachweise eingerichtet werden. Ihre Vermittlungstätigkeit richtet sich lediglich auf inländische Arbeiter aller Art, während sich das Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer mit den ausländischen Saisonarbeitern und den russisch-deutschen Rückwanderern zu beschäftigen hat. Für Arbeiter geschieht die Vermittlung kostenlos, die Unternehmer haben eine geringe Gebühr zu zahlen. Durch die Kreisblätter und durch Plakate soll die Aufmerksamkrit der ländlichen Bevölkerung auf die Kreisarbeitsnachweise gerichtet werden.

Auf Anregung des sächsischen Ministers des Innern wurde ein Verband der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise für das Königreich Sachsen gegründet. In der konstituierenden Versammlung wies Minister Graf Vitzthum v. Eckstädt auf die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der gemeinnützigen öffentlichen Arbeitsnachweise hin.

Der Essener Meineidsprozeß.

Nach eintägiger Pause wurden am Freitag die Verhandlungen fortgesetzt. Den Angeklagten Johann Meyer hat die bisherige Verhandlung anscheinend sehr angegriffen; er ist schwer nervenleidend und bewegt sich nur mühselig auf Krücken vorwärts. Die Verteidigung verzichtet auf die Vernehmung des Tapezierermeisters Krause-Charlottenburg.

Als Zeuge bekundet Polizeikommissar Brockmeyer aus Herne: An dem betreffenden Sonntage seien mehrere Bergarbeiterversammlungen des christlichen Bergarbeiterverbandes einberufen worden. Die erste Versammlung in Herne sei stürmisch verlaufen. Die Sozialdemokraten mußten den Saal verlassen, erhielten aber das Eintrittsgeld zurück. Er wisse nicht, ob Brust oder ein anderer ihm nahegelegt habe, für die Baukauer Versammlung, die einige Stunden später stattfinden sollte, möglichst viel Polizei zu beordern. Von Sozialdemokraten sei geäußert worden, die Baukauer Versammlung solle gesprengt werden. Darauf habe er alles, was in der Kürze der Zeit an Beamten heranzuholen war, zur Unterstützung

Burg Plümerau.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(58. Fortsetzung.)

Unsere Reisenden fanden die ganze Stadt in Aufregung. Es war nämlich soeben kundbar geworden, daß die erste Liebhaberin des Wandertheaters, Fräulein Clara Sauerbrod, am Morgen davon gegangen, oder vielmehr mit dem Herrn von Kohlrabi davongefahren war, und daß infolge dessen der Direktor, Herr Sarrastero, sich veranlaßt gefunden habe, ein Mansberger Stadtkind, nämlich Fräulein Pinchen Sassafraß, vorläufig in ihre Rollen eintreten zu lassen. Über Pinchens künstlerische Begabungen waren nun die Meinungen sehr geteilt. Herr Advokat Knickbein, der Verfasser der Poesien und Theaterkritiken im Mansberger Wochenblatt, erklärte es gerade für eine Verhöhnung der Kunst und des Publikums, daß Herr Sarrastero es wagen wolle, der hehren, jungfräulichen Erscheinung des Fräulein Clara das dicke und wirklich nicht sehr jungfrauenmäßig ausschauende Pfeffer-Pinchen zu substituieren. Der Ansicht des Advokaten waren fast alle jüngeren Honoratioren und ausnahmslos alle Mansberger Damen. Hingegen behauptete Herr Semmelbein, und seine Stimme war von bedeutendem Gewicht bei Gevatter Schneider und Handschuhmacher, es zeige eine reaktionäre, aristokratische, volksfeindliche Gesinnung an, wenn man Pinchens Begabung fürs höhere Drama, eben nur deshalb, weil sie ein Mansberger Kind und jedermann unter dem Beinamen Pfeffer-Pinchen bekannt sei, von vornherein anzweifeln wolle. Man solle nicht immer in die Ferne schweifen, oft liege das Gute uns vor der Nase, sagte Göthe. Pinchen sei obendrein kein Fremdling auf der Bühne. Habe sie doch, wie er bestimmt wisse, und wie sie durch Testimonia beweisen könne, zwei Jahre auf dem Hamburgerberge zugebracht, und auf jener Hochschule der Weltbildung als Priesterin im Tempel verschiedener Göttinnen fungiert, unter anderen auch als erste Liebhaberin in jenem Tempel der Melpomene, der Elysium-Theater heiße. Was für eine Weltstadt gut genug sei, das werde doch sicher auch für einen verhungerten Rechtsknicker nicht zu schlecht sein.

Fräulein Claras plötzlicher Abschied hatte es jedoch unumgänglich notwendig gemacht, den Sommernachtstraum vorläufig bei Seite zu legen und nach einem Stücke zu greifen, dessen Aufführung Pinchens persönliche Gaben erlaubten. Die persönlichen Gaben des braven Mädchens waren nämlich der Art angelegt und ausgebildet, daß keine der in der Theatergarderobe vorhandenen Trikots ihr auch nur ungefähr anzuzwängen gewesen wären, und da Titania doch nicht anders, als im Flügelkleide erscheinen kann, und Pinchen dieselbe darzustellen gehabt hätte, so ward die Aufführung rein unmöglich und man beschloß, statt dessen das Käthchen von Heilbronn zu geben.

Rennebaums Garten, zwischen dem versumpften Stadtgraben, einer Gerberei und einer Kupferschmiede gelegen, ist das Mansberger Tivoli und Vauxhal. Dort in der großen Scheune hatte man die Bretter, welche die Welt bedeuten, aufgeschlagen. Die Räume zur Seite der Scheuntenne waren mit weißen Laken verhängt, die oft von den dahinterstehenden Kühen bewegt wurden; zuweilen guckte auch ein behörntes Haupt neugierig unter denselben hervor. War das Haus aber auch nicht darnach beschaffen, einem geläuterten Kunstgeschmacke zu genügen, so war dies bei den Dekorationen desto mehr der Fall. Verlangte die Szene nämlich einen Wald, so wurde derselbe durch frisch aus dem Forste geholte duftige Maien und Tannenbäume hergestellt; beim Tell wurde der Stadtgraben, der unmittelbar hinter der Scheune floß, zum Vierwaldstädtersee, und auf wirklichem Wasser, und nicht auf Leinewand und Glasschmelzen, schifften die Patrioten der drei Urkantone hinüber zum Rütli der Scheundiele. Außerdem war eine Zimmerdekoration da, kunstvoll aus wirklichen Tapeten verfertigt, und noch ein Etwas, was nach Umständen bald ein Schloß, bald eine Kirche, bald einen heidnischen Tempel, bald ein Wirtshaus und heute die Veste Thurneck vorstellen mußte.

Zur guten Zeit begab sich unsere Gesellschaft nach dem Tivoli. Nicht gering aber war der Schreck und das Erstaunen der beiden Herren Pastoren, als sie in dem an der Kasse sitzenden Direktor den Herrn Sarraß erkannten. Kitt wollte, sobald er diese Entdeckung machte, umkehren, aber Herr Sarraß, dessen Falkenaugen ihn bereits bemerkt hatten, rief ihn mit lauttönender Stimme beim Namen und um größeres Ärgernis abzuwenden, entschloß sich der Herr Pastor, dem Rufe Folge zu leisten. „Wo wollen Sie hin, lieber Pastor?" sagte Sarraß — Sarrastero. „Nehmen Sie Anstoß an meinem jetzigen Berufe? Auch durch die Schaubühne kann man heiligen Zwecken dienen und, wie Sie wissen, hat man auch in der Kirche gar viel Komödie gespielt und nicht bloß am heiligen Narren- und Eselsfeste.

Vielerlei Wege führen zu Gott und ins Grab, und wer nur einen Bolzen für seine Armbrust hat, ist ein miserabler Schütze. — Weshalb haben Sie denn nicht den wackeren Herrn Blasius auch mitgebracht? — Ich sage Ihnen, meine Herren, ich habe eine vortreffliche Gesellschaft."

„Wie stark ist denn Ihre Bande?" fragte Wolf.

„Ich muß Ihnen bemerken, mein Herr Pastor", erwiderte Sarraß, „daß Sie sich da eines unrichtigen Ausdrucks bedienen. Man spricht von Räuber-, Spieler-, Aufrührer- und Billardbanden, aber nicht von Schauspielerbanden. In der Tat gibt es auch keine ungebundenere Klasse der menschlichen Gesellschaft, als eben diese, denn weder Ehrenwort noch Schrift bindet sie im geringsten, das habe ich leider noch heute morgen erfahren. Meine Gesellschaft zählt zwanzig fest engagierte Mitglieder, sieben Damen und dreizehn Herren, und es sind mehrere Künstler ersten Ranges darunter. Da ist mein erster Liebhaber, Herr Stachel I., wenn der nur erst zu einer Garnitur Zähne und einer neuen Perrücke hat kommen können, so gibt er dem Deorient nichts nach, und meine Soubrette und erste Tänzerin, Fräulein Ida Kappaun, bei Gott! wenn die nicht einäugig und über fünfundzwanzig wäre, so hätte König Salomo, wenn er sie als falsche Pepita gesehen, nicht von Sulamit, sondern von ihr gesungen, daß ihr Bauch wie ein Weizenhaufen, ihre Nase gleich dem Turm auf dem Libanon, und ihr Nabel wie ein Becher, dem nimmer Getränk mangelt, sei, und daß die Länge ihres Leibes einem Palmbaum und die ihrer Brüste einer Weintraube vergleichbar. — Doch treten Sie ein."

Das Haus ward übervoll. Die Schillingstribüne im Freien und die Hauptbalkengalerie, letztere nur von kopffestesten Personen benutzbar, knackten und bogen sich unter der Last der Zuschauer. Den Kühen hatte man, um ihr Brummen zu beschwichtigen, ein Freibillett von frischem Klee vorgeworfen; Herr Lüttnäs, welcher aus Gefälligkeit die große Trommel und Herr Landesvater, der aus gleichem Beweggrunde die Pickelflöte übernommen hatte, sahen ernsthaft grimmig, gleich zwei Ernst-August-Talern drein und erwarteten mit gespannter Aufmerksamkeit das Zeichen zum Beginnen der Ouverture. Hinter dem Vorhang erschollen allerlei seltsame Geräusche, und vor demselben war die im Anstandsdamenfache engagierte Frau Klaue-Schlinge beschäftigt, die Lampen anzuzünden, und alles Publikum war bis zur Zirbeldrüse gefüllt mit Erwartungen, als plötzlich ein seltsames Lärmen von der Bühne her erscholl. Gleich darauf wurde die Gardine heruntergerissen, und mit einem Satz sprang der Herr Baron von Mierendorf ins Parkett hinab, mitten zwischen die Voßdorfer Gesellschaft. Ihm nach eilten mit Getöse Graf Wetter vom Strahl, — Herr Stachel I., — und Kunigunde, — Fräulein Ida Kappaun, „Herr, es ist meine verlobte Braut!" schrie Graf Wetter; „ein Lausekerl ist's!" schrie Fräulein Kunigunde. „Satisfaktion! Herr Baron, ich dürste wie ein Tiger Hyreaniens nach Ihrem Blut," brüllte der erste Liebhaber weiter; „Geld her, Du ducknackiger Gewalttäter!" kreischte die Soubrette.

(Fortsetzung folgt.)

der beiden Überwachenden zusammengerafft. Am Eingang des Bankauer Versammlungslokals habe sich eine Tafel mit der Aufschrift befunden: Sozialdemokraten ist der Zutritt zu der Versammlung verboten. Er habe Münter, der ihm als aufgeregter Mensch bekannt war, ausdrücklich Anweisung gegeben, sich nicht verleiten zu lassen, jemanden anzugreifen oder anzufassen. Zeuge hat gehört, daß Münter zu Schröder sagte: Nun aber raus! Schröder sei dann gefallen; ob er sich gebeugt habe oder wie es sonst kam, kann der Zeuge nicht sagen.

Drei Zeugen haben deutlich gesehen, daß Schröder zweimal von Münter gestoßen wurde. Der Zeuge, auf dessen Zeugnis hin das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet wurde, hat gesehen, daß Schröder gestoßen wurde. Mittags 12 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen. Die Schuldfragen sind die gleichen, wie bei der ersten Verhandlung.

Nach der Pause nimmt der Erste Staatsanwalt Jäger das Wort. Er schließt sein Plaidoer mit folgenden Worten: „Diesem Prozesse ist das größte Unglück begegnet, das einem Prozesse begegnen kann. Die Politik an ihrem Platze! Für die Rechtsprechung aber bedeutet die Hereinziehung der Politik immer großes Unglück. Ich gebe unumschränkt zu, daß Münter ein außerordentlich verdächtiger Zeuge war, und die Angeklagten können mit Recht verlangen, daß aus dem Zeugnis dieses Mannes keine Schlußfolgerungen gezogen werden. Die Staatsanwaltschaft ist zu der Überzeugung gelangt, daß Sie, meine Herren Geschworenen, auf Grund der Beweisaufnahme nimmermehr zu einem „schuldig" kommen werden. Ich bitte deshalb, sämtliche Schuldfragen zu verneinen."

In glänzende Rede forderte der Verteidiger Dr. Niemeyer Freisprechung der unschuldig zu Zuchthausstrafen Verurteilten. Trotz des Urteils seien die Angeklagten von weiten Kreisen ihrer politischen Gegner nicht geächtet, sondern geachtet worden.

Die Geschworenen ziehen sich zur Beratung zurück; nach 20 Minuten verkündet der Obmann: sämtliche Schuldfragen sind bei allen Angeklagten verneint.

Der Erste Staatsanwalt beantragt darauf Aufhebung des Urteils vom 17. August 1895 und bittet, die Angeklagten freizusprechen. Der Vorsitzende verkündet folgendes Urteil: Es ist für Recht erkannt, daß das Urteil des Schwurgerichts aufgehoben wird; **die Angeklagten sind freigesprochen;** die Kosten und notwendigen Auslagen werden der Staatskasse auferlegt.

Der Angeklagte Meyer brach bei Verkündung des freisprechenden Urteils bewußtlos zusammen. Von den übrigen Angeklagten wurde das Urteil mit sichtlicher Freude und Genugtuung aufgenommen.

Der Freispruch erfolgte am 17. Jahrestag jener verhängnisvollen Versammlung vom 3. Februar 1895.

Im Gerichtssaal und vor dem Gerichtsgebäude werden den Freigesprochenen stürmische Ovationen dargebracht; auch die Geschworenen beglückwünschen die Angeklagten zu ihrer Freisprechung.

Aus Nah und Fern.

Gasexplosion im Krankenhauslaboratorium. Im städtischen Krankenhaus zu Weimar fand im Laboratorium eine heftige Gasexplosion statt. Als eine Krankenwärterin das Zimmer mit einem Licht betrat, erfolgte eine Detonation, durch die die Wärterin aus der Stube geschleudert und schwer verletzt wurde. Türen und Fenster des Hauses gingen vollständig in Trümmer. Durch eine Reihe von Zufälligkeiten war die Gasleitung an dem Sterilisierungsapparat offen geblieben, so daß das Gas sich an dem Licht entzündete.

Dem starken Mann gewidmet.

Es grüne die Tanne,
es wachse das Erz,
besorgt recht kräftig
dem Jordan den Schmerz.

Mit diesem Denkspruch ging dem Landtagsabgeordneten Genossen Ad. Hoffmann eine zünftige „Harzer Jung-Eiche" zu, die bei der Auspackung im Hause auf der Linken vielen Spaß auslöste. Mancher der Herren betrachtete verständnisinnig das „Harzer Bauern-Cloroform". Die Sendung kam unmittelbar nach der Wortentziehung des Genossen Liebknecht durch Jordan v. Kröcher an. Böse Zungen behaupteten daher, daß erst dieser Tröster veranlaßt habe, daß Liebknecht seine zweite Rede an dem Tage ohne Unterbrechung beenden konnte. Genosse Hoffmann beabsichtigt, das „Harzer Andenken" im Sitzungssaale mit der Warnungstafel: „Ich warne Rausschmißlustige!" aufzuhängen.

Zwei Kinder verbrannt. Auf dem Anwesen des Besitzers Striber in Lamberg in Bayern kam in der Nacht ein Brand aus. Die beiden Kinder des Besitzers kamen in den Flammen um.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Die Fleischnot ist leichter zu ertragen

wenn die Hausfrau die zur Bereitung von Suppen, Saucen, Gemüsen, Ragouts usw. benötigte Fleischbrühe aus

MAGGI's Bouillon-Würfeln

herstellt. Jeder Würfel zu 5 Pfg. gibt 1/4-1/3 Liter feinste Fleischbrühe.
Allein echt mit dem Namen MAGGI und dem Kreuzstern

Originalbüchsen zu 10 50 100 200 500 Würfel
Mk. —.50 2.40 4.75 9.25 20.—

Vorträge der Oberschulbehörde im Winterhalbjahr 1910/11.

Turninspektor Moeller, Altona:

Moderne Strömungen im Turnwesen.

4 Vorträge: Mittwoch, den 8., Sonnabend, den 11., 18. und 25. Februar.

Die Vorträge finden in der Aula des Johanneums, Bei St. Johannis 3, statt.

Beginn 8½ Uhr abends.

Eintrittskarten sind zu haben im Bureau der Oberschulbehörde, Glockengießerstraße 4. L. bei F. W. Kaibel, Breitestraße 40, Rich. Quitzow, Breitestraße 97, Lübcke & Nöhring, Breitestraße 31, Robert Lübcke, Königstraße 41, Bureau der Ortskrankenkasse und der Öffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28, in der Nebenstelle der Spar- und Anleihekasse, Fackenburger Allee 13 15, sowie im Arbeiter-Sekretariat, Johannisstraße 48.

Preis für die Vortragsserie Mk. 1.—.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Mariesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gehe rote Lubeca-Rabattmarken.

Willy Koch
:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Wilhelm-Theater.
Jeden Sonntag von 5—1 Uhr:
Tanzkränzchen

Am Sonntag, 5. Februar
Tanzkränzchen
in nachstehenden Lokalitäten:
Friedrichshof.
Großer Tanz.
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.
Eintritt frei. J. H. Hageistein.
Gesellschaftshaus Marli.
Marlistr. 18.
Freies Tanzkränzchen.
Heinrich Kaben.

Friedr.-Franz-Halle
Großes Tanzkränzchen.
Anf. 4 Uhr. Eintr. frei.
L. Stamer.
Wakenitz-Bellevue.
Heute, Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Fürböter.
FLORA.
Große öffentliche
Volks-Maskerade.
Kassenöffn. 4 Uhr. Anf. 5 Uhr.
Maskenzug 7½ Uhr. Max Siems.
Hansa-Halle.
Tanzkränzchen.
Anf. 5 Uhr. Eintr. frei. Ende 1 Uhr.
Abonnement 50 Pfg.
19. Februar: Gr. öffentliche Volksmaskerade. J. Rieck.

Adlershorst.
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Verb. der Friseurgehilfen.
Zweigverein Lübeck.
Einladung zu dem am Sonntag, dem 5. Februar, im Gesellschaftshaus „Monopol", Johannisstraße 25, stattfindenden
BALL
verb. mit humor. Vorträgen.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herrenkarte 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Waisen-Hof. Sonntag: Tanz
Eintritt frei. Oscar Eipp.

Gewerkschaftshaus Lübeck
Johannisstraße 50—52.
Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.
fl. bürgerl. Mittagstisch 65 Pf. von 12—2 Uhr.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Lübeck.
Einladung zum
Kappen- u. Bockbierfest
bestehend in
Konzert, Vorträgen des Herrn Richard v. Schenck,
Opernsänger am hiesigen Stadt-Theater
und nachfolgendem
BALL
Sonntag, den 5. Februar 1911, im Gewerkschaftshaus.
Anfang des Konzerts 6 Uhr.
Preis der Karte 50 Pfg., eine Dame frei, einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe. Programm mit Bockbierliedern gratis.
Ohne Kappe ist der Zutritt nicht gestattet.

Biophon-Theater
Breite Straße 52.
Kunstfilm-Woche.
Infolge Anschaffung der größten Attraktionen des Weltfilm-Marktes steht das Programm konkurrenzlos da. 25 Attraktionen, u. a. die hervorragendsten Sensations-Dramen:
Die verlassene Dido!
Agrippina!
Untergang d. deutschen Unterseeboots „U 3".
Sperrsitz 50 ₰, 1. Platz 30 ₰, 2. Platz 20 ₰.
Zur gefälligen Beachtung!
Jugend-Programm: Wochentags: Von 4—7 Uhr. Sonntags: Von 2—7 Uhr.

Konzerthaus „Flora".
Am Sonntag, dem 5. Februar 1911:
Gr. öffentliche

Volksmaskerade

verbunden mit Kappenfest für Zuschauer.
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende morgens.
Maskenzug 7½ Uhr. Demaskierung nach Belieben. Max Siems.

Konzerthaus Zauberflöte
Schüsselbuden Nr. 4.
Heute und morgen:
Gr. Bockbierfest
Kappen u. Lieder gibt es gratis.
Sonntag Anfang 4 Uhr.

Hansa-Theater
Täglich abends 8½ Uhr.
Gastspiel des
Budapester Folies-Caprice-Ensemble.
Der keusche Josef.
Burleske in 1 Akt v. L. Taufstein.
Im Heiratsbureau.
Burleske in 1 Akt v. Heinr. Förster.
Kobi Krach auf der Hochzeitsreise.
Burleske von Taufstein.
Vorverkauf bei Sager.

Stadthallentheater.
Sonntag, 5. Febr. Abds. 7½ Uhr.
Die relegierten Studenten.
Lustspiel von Roderich Benedix.
Hierauf: **In Civil.**
Schwank von Kadelburg.
Vorverkauf täglich in den bekannten Stellen bei Nagel, Markt 14, und Roß, Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.
Sonntag, 5. Febr. Nachm. 3 Uhr.
Außer Abonnement.
Bei kleinen Preisen!
Ein Walzertraum.
Operette von Oskar Straus.
Sonntag, 5. Febr. Abds. 7½ Uhr.
Voll-Ab. 122. Große Preise.
Margarethe (Faust).
Große Oper von Gounod.
Montag, 6. Februar. 7½ Uhr.
Zum 1. Male! Neu!
Revolutionshochzeit.
Schauspiel von Sophus Michaelis.
Vorläufige Anzeige!
Freitag, 10. Februar 1911.
1. Vorstell. im Wagner-Zyklus.
Der fliegende Holländer.
Oper von Richard Wagner.